

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1929

11 (16.3.1929)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: Adolf Lindensfelder, Heidelberg, Werderstr. 14. Abschluß: Mittwoch 12 Uhr. Erscheint Samstag. Anzeigen: Die 5-gespaltene 38 mm breite Zeile Mk. 0.20, Chiffregebühr Mk. 0.50, Beilagen und Reklame Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einschl. Postgebühren. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagshandlung Konfordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamtengenossenschaftsbank Postfachkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des V.L.V. D. 70. Geldsendungen an das Lehrerheim nur an „Lehrerheim Bad Freyerebach, Geschäftsstelle Offenburg, Postfachkonto Nr. 75843 Karlsruhe.“
Anzeigen-Aannahme und Druck: Konfordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden), Direktor W. Döfer. Telefon 131. Postfachkonto 237 Amt Karlsruhe.

11.

Bühl, Samstag, den 16. März 1929.

67. Jahrg.

Inhalt: Freiburg in Erwartung der Lehrer. — Führungen und Besichtigungen während der Freiburger Tagung. — Zur Vereinsaufgabe: Völkerverständigung. — Wirtschaft und Schule. — Die „Badische Normalschrift“ oder die neue „Sütterlinschrift“. — Die Sicherung des Aufbaues des Badischen Lehrervereins. — Fachberater. — Noch einmal zum Turnerlaß. — Ein altes, aus der Zeitnot neugeborenes Märchen. — Die Fortbildung des Junglehrers. — Verfassungskedenkfeier. — Verschiedenes. — Aus den Vereinen. — Vereinstage. — Inserate.

Auf nach Freiburg!

Wenn der Badische Lehrerverein zu seinen großen Hauptversammlungen aufruft, dann ist es für die in ihm organisierte Lehrerschaft nach alter Tradition eine Ehrenpflicht, diesem Rufe zu folgen. Zu ernster Arbeit scharen sich die Mitglieder bei diesen Kundgebungen zusammen, gewiß der Richtigkeit ihrer Ziele und überzeugt von der Notwendigkeit des straffen Zusammenhaltens im gemeinsamen Willen.

Auch die Freiburger Tagung ruft wie eine Parole jedem einzelnen eindringlich und ernst ein deutliches „Komm mit!“ zu. Gewiß sind für manchen die Opfer nicht gering, aber sie wollen und müssen gebracht werden im Interesse des Ganzen wie zur Kräftigung des eigenen Willens. Nach außen aber soll auch diese Tagung leuchten in Erinnerung an ihre Vorgängerin vom Jahre 1897 als eine Wegbereiterin in die kommende Zeit.

Viel sind der Aufgaben, die unserem Stande und unserer Organisation noch harren. Politische und weltanschauliche Verengung des erzieherischen und bildnerischen Blickfeldes drohen uns, wenn wir nicht immer wieder in der überparteilichen und überkonfessionellen Gemeinschaft der Lehrenden, allein geführt und gedrängt vom Feuer der Begeisterung und von der Verpflichtung zur Jugend, Osterstimmung über uns kommen lassen. Nie dürfen solche Tagungen nur werden eine lokale Zusammenkunft, immer müssen sie sein und bleiben ein Zusammenströmen aus allen Gegenden des engeren Vaterlandes und dadurch ein Bekenntnis aller zum gemeinsamen Ziel.

Freiburg lädt ganz besonders, in seinen Mauern einer solchen Tagung Raum zu geben. Seine Geschichte und seine Natur zeigten uns in deutlichen Strichen die Notwendigkeit der Hinführung zum „Ganzen“ und des Willens zur Einheit. Wir aber wollen lernen, arbeiten und in den wenigen Stunden der Erholung uns freuen an dem, was eine freundliche Stadt, eine große Natur und gütige Menschen uns an Empfang zu bereiten wissen.

So rufen wir allen — Kollegen und Kolleginnen, Jungen und Alten — in Nord und Süd zu: Habt Ihr eure Anmeldung noch nicht vollzogen, seid Ihr im Entschluß noch träge oder wankend, dann denkt daran, daß Hunderte im Lande jährlich für Euch arbeiten und ringen und daß Ihr nun berufen seid und verpflichtet, diese Arbeit abwägend zu prüfen und ihren Sinn immer wieder zu verlebendigen und zu stärken. Bedenkt, daß Ihr alle und jeder einzelne auch berufen seid, allem, was abseits führt, entgegenzutreten und alles hinzuwenden auf den gemeinsamen Weg der Förderung und Erhaltung eines großen, einigenden, den deutschen Gemeinschaftsgedanken verkörpernden simultanen Schulwesens.

Der Vorstand.

Osk. Hofheinz. Alfred Raupp.

Tagesordnung

für die Vertreter- und Mitgliederversammlung
des Badischen Lehrervereins vom 25. bis 27. März 1929
in

Freiburg.

Montag, den 25. März 1929:

- 9—13 Uhr: Vertreterversammlung (Paulus-
saal).
Wirtschaft und Schule.
Bestellung des Wahlausschusses.
- 15—18 Uhr: Vertreterversammlung (Paulus-
saal).
Stand und Tätigkeit des Vereins.
Anträge.
Titelfrage.
- 20 Uhr: Begrüßungsabend (Festhalle).

Dienstag, den 26. März 1929:

- 8 $\frac{1}{4}$ —10 Uhr: Junglehrertagung (Kaffee Kops).
- 10 $\frac{1}{2}$ —13 Uhr: Öffentliche Mitgliederversamm-
lung (Festhalle).
Begrüßungen.
Festvortrag: „Die Schule im Dienste
der Volks- und Völkerveröhnung.“
Redner: Professor D. Dibelius,
Heidelberg.
- 14 $\frac{1}{2}$ —17 Uhr: Mitgliederversammlung (Fest-
halle).
„Zehn Jahre Badischer Lehrerverein.“
(Obmann.)
- 19 $\frac{1}{2}$ Uhr: Festvorstellung im Stadttheater:
„Fidelio.“

Mittwoch, den 27. März 1929:

- 9—13 Uhr: Vertreterversammlung (Paulus-
saal).
Kasse und Voranschlag.
Schriftfrage.
Anträge.
Benennung der Vertreter für die
Hauptversammlung des D.L.V. in
Dresden.
- 14 $\frac{1}{2}$ —17 Uhr: Vertreterversammlung.
Wahlvorbereitung mit Erledigung der
Schriftleiterfrage.
Wahl der Vereinsthemen.
Verschiedenes.

Aber Führungen und Ausstellungen unterrichtet
das Programmheft.

Wer seine Anmeldung noch nicht voll-
zogen hat, möge dies sofort nachholen.
(Hauptlehrer Kammerer, Freiburg, Reischstraße
Nr. 17.)

Auf nach Freiburg!

Der Vorstand:

Oskar Hofheinz. Alfred Raupp.

Freiburg in Erwartung der Lehrer!

Sie haben, verehrte Kolleginnen und Kollegen, gewiß schon Ihre Anmeldung zur Teilnahme an der diesjährigen Mitgliederversammlung in Freiburg abgeschickt oder erwägen es zurzeit noch und werden es sicher in den nächsten Tagen tun! Freiburg steht in Erwartung der badischen Lehrer!

Die geistigen Impulse, die bei einer solchen Heerschau unserer Organisation in jedem Teilnehmer geweckt werden, bedeuten eine wertvolle Stärkung des Standesbewußtseins und dienen unmittelbar der Schule selbst. Festliche und erlebnisreiche Tage werden Sie in der Memmenstadt Freiburg verbringen und später gern an diese Tagung zurückdenken, der Sie nicht nur als Lehrer, sondern auch als Mensch viel verdanken werden. Es ist gar nicht nebensächlich, wo eine solche große Versammlung stattfindet; das Milieu wirkt ja stets bewußt oder unbewußt auf die Haltung und Stimmung jedes Menschen ein. In Freiburg werden über acht Jahrhunderte von Türmen und Dächern auf uns herabschauen. Die Reize und Anregungen, die von den alten Bauten und Denkmälern ausgehen, dürfen wir nicht unterschätzen, wenn wir auch ganz auf die Gegenwart eingestellt sind. Vor allem haben Sie Gelegenheit, das Münster wieder einmal anzuschauen und in Bewunderung der schöpferischen Kräfte des Mittelalters aufzugehen. Kein anderer Dom in deutschem Land hat einen solch wunderbaren Turm wie das Freiburger Münster. Chor und Langhaus sind übersät mit einer ungeheuren Fülle von Formen und Gestalten, von denen keine sich wiederholt. Der Münsterturm, das Wahrzeichen Freiburgs, schaut in alle Gassen und Straßen der Stadt hinein. Dichter haben ihn besungen, ihn einen Finger Gottes, eine steinerne Tanne, einen erstarrten Gensir genannt, und jedem Betrachter ist einmal der Augenblick beschieden, da er überwältigt wird von der Schönheit dieses einzigartigen und vom tiefsten Geist deutscher Frömmigkeit erfüllten Wunderwerks.

In den engeren Straßen der Altstadt lebt noch die Stimmung des kleinbürgerlichen Alt-Freiburg, während durch die breiten Hauptadern großstädtischer Verkehr pulsiert, woraus sich eine eindrucksvolle Gegensätzlichkeit ergibt.

Freiburg ist Universitätsstadt. Dies gibt der Metropole am Oberrhein ein besonderes Gepräge. Die alten Hochschulgebäude in der Bertoldstraße sind charakteristische Bauwerke des 18. Jahrhunderts und beherbergen u. a. die Räume des akademischen Collegium musicum mit einer rekonstruierten Praetorius-Orgel, die gewiß die Musikfreunde unter unseren Berufsgenossen sehr interessieren wird. Das Kollegiengebäude der neuen Universität ist das schönste moderne Bauwerk Freiburgs. In der großen Halle der Aula fesselt uns das gewaltige Wandgemälde von Professor Bühler: Prometheus, der das leuchtende und wärmende Feuer vom Himmel herabgeholt hat, eine bedeutende symbolhafte Gestaltung des von seiner Bildungsmission erfüllten großen Menschen. Warum fühlen sich die aus dem Norden kommenden Studierenden in Freiburg so wohl? Die Gemütlichkeit der jahrhundertlang österreichischen Stadt bezaubert sie. Elegante Gaststätten und stimmungsvolle Weinstuben ermöglichen es, sich von der Arbeit genussreich zu erholen. Dort werden auch Sie wohl aufgenommen sein, wenn Sie mit Ihren Freunden eine frohe Wiedersehensstunde feiern wollen. Im Stadttheater, dem prächtigsten Bühnenhaus Badens, werden Sie eine festliche Aufführung des reinsten und erhabensten deutschen Opernwerks hören: „Fidelio“ von Beethoven, und dieser Abend wird jeden Besucher überzeugen von der Leistungsfähigkeit der Freiburger Bühne, die sich mit jedem großstädtischen Theater messen kann. Im Colombipark wird schon

der Vorfrühling am Werke sein: auf einer der sonnigen Bänke des südlichen Hangs sitzend, erscheint Ihnen die Erinnerung an den Polarwinter dieses Jahres wie ein böser Traum. Das Colombischlöbtle (erbaut 1861), ein entzückendes Werk des Freiburger Gewerbeschulhauptlehrers Georg Jakob Schneider, wird eine Lehrmittel- und Jugendschriftenausstellung beherbergen, die sicher auf alle Besucher von nah und fern große Anziehungskraft ausüben wird. Sie werden auch Gelegenheit haben, in der Freizeit, die Ihnen außerhalb von Begrüßungsabend, Mitglieder- und Vertreterversammlung zur Verfügung stehen wird, manche Sehenswürdigkeit der Stadt zu besichtigen. Die Sammlungen, Augustinermuseum und Wenzingerhaus, sind Ihnen zum freien Besuch geöffnet. Im Augustinermuseum gibt es Kostbarkeiten ersten Ranges, gestickte und gewirkte Bildteppiche des 14. und 15. Jahrhunderts, ferner den Kreuzigungsalter des Hausbuchmeisters, das Mariaschneewunder von Grünwald und viele andere künstlerisch hochwertige oder kulturhistorisch merkwürdige Dinge zu sehen. Hier wie im Münster werden Führungen stattfinden, die auf das Wesentlichste und Wertvollste in der Fülle des unseren Blicken sich Bietenden hinweisen und die nötigen Erklärungen geben. Die Gewächshäuser des Botanischen Instituts der Universität werden manchen Pflanzenfreund zum Besuch locken. Dort kann man sogar mitten im Winter die feuchttheiße Atmosphäre des tropischen Urwalds einatmen, worauf man dann aber stets mit dankbarem Behagen die frischere Luft der Heimat wieder um sich wehen fühlt. Zum Lob der landschaftlichen Reize unserer Kongressstadt brauchen nicht viele Worte gemacht werden. Die „Schwarzwaldhauptstadt“, wie der greise Hans Thoma Freiburg genannt hat, ist die Eingangspforte in eine vielgestaltige, bald feierlich erhabene, bald wildromantische deutsche Mittelgebirgswelt. Es ist schade, daß die Seilsehwebbahn auf den Schauinsland, deren Bau bereits in Angriff genommen ist, sich noch nicht im Betrieb befindet, denn sonst würde wahrscheinlich kein Teilnehmer an unserer Tagung diese Gelegenheit, rasch und mühelos in die Höhe zu kommen, unbenuzt lassen. Wer nach der Tagung dem Feldberg einen Besuch machen will, der kann es in der bequemsten Weise spazierergängerisch von der Station Bärenthal der Dreifseebahn aus tun. Dort oben wird man noch den Winter finden, während im Freiburger Stadtgarten (neben der Festhalle) schon Veilchen, Primeln und Narzissen blühen. Aber schon vom Schloßberg herab hat man einen genüßreichen Ausblick hinaus in die frühlingsgrüne Rheinebene bis hin zum Kaiserstuhl und zu den Vogesen.

Nein, so viel hätte man Ihnen gar nicht von den Reizen und Gaben der Breisgaustadt sagen sollen, denn Sie kommen ja hierher, um an wichtigen Beratungen und Kundgebungen teilzunehmen, um wieder einmal in unmittelbare Fühlung zu treten mit den führenden Männern unserer Großorganisation und um schul- und standespolitische Arbeit zu leisten. Sie dürfen das im Frühlingszauber sich zeigende Freiburg nur nebenher genießen. Die alte Freiburger Festhalle, in der sich der Begrüßungsabend (mit kurzem Programm, das künstlerisches Niveau haben wird, und anschließendem zwanglosem Teil) sowie die Hauptversammlung abspielen wird, gibt in ihrer festlichen Ausschmückung unseren Veranstaltungen einen würdigen Rahmen. Den weiteren Rahmen bildet ja die ganze Stadt mit ihrer vielgerühmten Umgebung, und man darf daran erinnern, daß Freiburg eine Fremdenstadt ist, die sich darauf einstellt, ihren Besuchern den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Freilich nicht mit dem Fremdenbetrieb der Luxuskurorte! Die Gastlichkeit und Gemütlichkeit der Breisgauperle erweist sich schon aus ihrer Bevorzugung bei der Abhaltung großer Versammlungen, Sängervereinigungen und Sportfeste.

Sie kennen wahrscheinlich schon das Freiburger Lied. Ganz Deutschland hört es auf Rundfunkwellen und Schallplatten, überall wird es gesungen. Der Text stammt von der

Freiburger Dichterin Hedwig Salm (der Witwe des im Weltkrieg gefallenen Freiburger Kollegen Karl Salm). Ihrem Ruf möge jeder Leser dieser Zeilen folgen:

Soll ich nicht nach Freiburg kommen?
Wo das Leben winkt und lacht,
Wo die alten Brunnen rauschen
Uns ein Lied in stiller Nacht —
Auf nach Freiburg! Auf nach Freiburg,
Wo das Leben winkt und lacht! = rtl =

Führungen und Besichtigungen während der Freiburger Tagung.

Programm.

- Kunstverein, Friedrichstr.-Königsstr.:** Schwarzwaldmaler, Eintritt 50 Pf.
Geöffnet: Sonntags von 10 bis 1 Uhr,
Werktags von 10 bis 1 Uhr u. von 3 bis 6 Uhr.
- Augustiner-Museum, Altes Theater, Salzstr.:** Kunst- und Kulturhistorische Sammlungen, Eintritt frei.
Geöffnet: Sonntags von 11 bis 1 Uhr,
Werktags von (Zeitangabe in nächster Nummer).
- Wenzingerhaus, Münsterplatz 20:** Städtische Gemäldesammlung, Eintritt frei.
Geöffnet: Sonntags von 11 bis 1 Uhr,
Werktags von (Zeitangabe in nächster Nummer).
- Besichtigung vom Verlagshaus Herder, Jähringerstr.-Johannerstr.** Führung durch den ganzen Betrieb.
Treffpunkt: Dienstag, den 26. März, morgens 8,15 Uhr vor dem Südportal.
- Besichtigung von Welte-Mignon-Werke, Lehenerstr. 9,** großes Konzert, Vorführung der neuesten Werke.
Treffpunkt: Dienstag, den 26. März, morgens 8,15 Uhr, Lehenerstr. 9.
- Führung durch das Münster** durch die Herren: Prälat Dr. Brettle, Dombaumeister Kempf und Schulrat Senfarth.
Treffpunkt: Dienstag, den 26. März, vormittags $\frac{3}{4}$ 10 Uhr vor dem Portal.
- Besichtigung der Stadt und Umgebung.**
Treffpunkt: Kanonenplatz, Aufstieg beim Schwabentor, Montag und Dienstag, abends 5 Uhr, Mittwoch, morgens 8 Uhr.

Viele der Teilnehmer an der Lehrerversammlung in Freiburg haben sicherlich das Bestreben, bei dieser Gelegenheit die Stadt und ihre Umgebung etwas genauer kennenzulernen. Wir haben deshalb versucht, aus dem reichen Kranz des Sehens- und Wissenswerten einer solch alten, schönen und an geschichtlichen Ereignissen reichen Stadt dasjenige herauszugreifen, von dem wir annahmen, daß es die Besucher am meisten interessiert.

Für den Zeitpunkt der Führung sind uns natürlich Schranken gezogen durch das Programm des Vorstandes. Wir haben aber versucht, die gemeinsamen Besichtigungen so zu legen, daß möglichst viele sich daran beteiligen können und andererseits die Teilnahme an der Tagung dadurch in keiner Weise gehindert ist.

Wer die Stadt und ihre Umgebung gewissermaßen aus der Vogelschau kennenlernen will, dem ist an allen drei Tagen dazu Gelegenheit geboten vom Kanonenplatz aus, der sich auf halber Höhe des Schloßberges befindet; Aufstieg beim Schwabentor. Ein Kollege wird jeweils zur Stelle sein

und die nötigen geschichtlichen und geographischen Aufklärungen geben.

In der Nähe vom Schwabentor, in der oberen Salzstraße, steht das alte Theater, das heutige Augustinermuseum, mit den kunst- und kulturhistorischen Sammlungen, deren Besuch sich reichlich lohnt. Im ersten Stockwerk sind kirchengeschichtliche Kunstwerke aller Art. Es sei namentlich hingewiesen auf den wertvollen Flügelaltar vom Meister des Hausbuches, auf ein Gemälde von Matthias Grünewald und drei Bilder von Hans Baldung Grien, die sich alle in der Sakristei befinden. In den beiden andern Stockwerken sind die übrigen Sammlungen untergebracht, Möbel in verschiedenen Stilarten mit zum Teil wunderbaren Schnitz- und Einlegearbeiten, Porzellanwaren, Zinngeschirr, Zizenhauer Figuren, Kunstschlosserarbeiten und vieles andere. In einem Saal des dritten Stockes finden wir auch Bilder und ein Modell der Stadt Freiburg als französische Festung. Reichhaltig ist vor allem auch die Schwarzwaldsammlung mit einer vollständig eingerichteten Uhrmacherwerkstatt.

Auf dem Münsterplatz Nr. 30, rechts von der Kaiserstraße aus, steht das in einfachem Barock gehaltene, dem Freiburger Maler und Bildhauer gewidmete Wenzingerhaus mit der städtischen Gemäldesammlung. Diese kann sich zwar nicht messen mit der Basler Gemäldegalerie, enthält aber in etwa 10 bis 12 Räumen doch Werke von zum größten Teil bleibendem Wert, wofür schon die Namen der Künstler bürgen. In erster Linie ist da Emil Lugo zu nennen, dessen Werke allein zwei Räume füllen. Hans Thoma ist mit 5 Gemälden vertreten, Anselm Feuerbach mit 2 oder 3; sogar ein Böcklin findet sich. Ferner sind zu nennen Adolf Bühler, Hans Dieter, Strübe-Burte, Spitzweg, Jörn, Dürr, Haueisen, Franke, Haller, Volkman, Schönleber, Puz u. a. m. Ein Raum allein ist der Sammlung von Karl Schuster gewidmet.

Monatlich wechselnde Ausstellungen von Gemälden und Werken der Plastik bietet das dem hiesigen Kunstverein gehörige Haus zwischen Friedrich- und Ringstraße, in der Nähe vom Siegesdenkmal. Es trifft sich gut, daß gerade die Schwarzwälder Maler ausgestellt haben. Dieser Name will aber nicht sagen, daß nur Motive aus dem Schwarzwald zu finden seien, obwohl sie auch in dieser Ausstellung eine große Rolle spielen, vielmehr, daß die Künstler durch das Blut oder durch langen Aufenthalt im Schwarzwald mit diesem innig verwachsen sind, so daß auch ihre Werke den Stempel dieser Verbundenheit tragen, wie bei der Eröffnungsspreche ausgeführt wurde. Es sollen nur einige Namen genannt werden: Hermann Dischler, Hinterzarten, Cloßmann, Stephan Kölblle, Julius Hefner aus Freiburg, Otto Angst, Mannheim, W. Widertsheimer, Lahr, Erwin Krumm, Elzsch, R. Merz, Pfohren, Liebig, Gutach, Bruno Schlen, Häring, und der bekannte Tiermaler Schroeder-Schoenenberg. Es ist ein Stück Heimatkunst, die uns geboten wird und die sicherlich allen Schwarzwaldfreunden einen reinen Genuß bietet — und Gelegenheit zum Kauf.

In ähnlicher Weise wie beim Augustiner-Museum, dem Wenzingerhaus und dem Kunstverein hätten wir ja auch kurzerhand mit einigen wesentlichen Hinweisen auf den Besuch des Münsters aufmerksam machen können. Aber eine Menge oft gerade des kunsthistorisch Interessantesten entgeht leicht dem Auge des Besuchers; außerdem ist für gewöhnlich der Chor nicht zugänglich, und gerade die wertvollen Altargemälde von Hans Baldung Grien, von Lukas Kranach und Hans Holbein sind in der Fastenzeit verdeckt. So hielten wir eine gemeinsame Besichtigung unter sachkundiger Führung doch für das bessere. In dankenswerter Weise hat Herr Prälat und Domdekan Dr. Brettle die Genehmigung zur Besichtigung gegeben, obwohl in der Charwoche im allgemeinen keine Führungen stattfinden, und sich auch bereitwillig zur Verfügung gestellt, wie er auch Herrn Dombaumeister Kempf darum bitten will. Ebenso wird uns Herr Schulrat Senfarth in jeder Weise unterstützen. So ist also Gewähr geboten, daß

alle kunsthistorisch Interessierten auf ihre Rechnung kommen. Wer sich noch eingehender über das Münster informieren will, findet im Verlag Herder ein kleines Büchlein, von Herrn Dombaumeister Kempf herausgegeben.

Weiterhin haben wir zwei Freiburger Weltfirmen für einen Besuch vorgesehen, und zwar die Verlagsbuchhandlung Herder und die Welte-Mignon-Werke. Beide Firmen haben in entgegenkommendster Weise sich bereit erklärt, der Lehrerschaft einen Einblick in ihre Betriebe zu gewähren, wofür ihnen auch an dieser Stelle gedankt sei.

Die Firma Herder ist wohl eine der führenden deutschen Firmen auf dem Gebiete des Verlags und des Buchhandels und vielleicht der führende katholische Verlag der Welt. Außer in Freiburg (Kaiserstr. 42) hat Herder Buchhandlungen u. a. in Berlin, Karlsruhe, Köln, München, Wien und Vertretungen in Barcelona, London, Rom und St. Louis.

Seit 1912 ist der Verlag in einem gewaltigen Häuserkomplex mit zwei großen inneren Höfen untergebracht. Durch den leuchtend roten Anstrich ist das hohe Gebäude auch vom Schloßberg aus leicht erkennbar. Es ist ein in einfachen Formen gehaltener Barockbau, dessen Hauptfront mit der schönen Eingangshalle auf der Südseite (Johanniterstraße) liegt, von wo aus auch die Besichtigung beginnt. In diesem Teil befinden sich die Kontore. Der östliche Längsflügel enthält die Buchbinderei, der westliche die Druckerei und das gewaltige Bücherlager.

Einige Zahlen mögen uns die Größe und Bedeutung des Verlags kund tun. Jährlich kommen etwa 250 bis 300 Werke neu heraus; es werden Bücher in rund 30 Sprachen gedruckt; die Schulbibel von Schuster, Mey und Necht ist in etwa 50 Sprachen übersezt; bis jetzt sind über 18000 verschiedene Bücher aus dem Verlag hervorgegangen. Wer also in Freiburg ist am Dienstagmorgen und Zeit hat, möge sich an der Führung beteiligen; sie wird sich lohnen.

Leider mußte auf den gleichen Zeitpunkt auch der Besuch der Firma Welte u. Söhne gelegt werden. Der Name „Welte-Mignon“ oder „Welte-Philharmonie-Orgel“ dürfte vielleicht doch nicht so allgemein bekannt sein, weshalb einige Worte zur Aufklärung folgen sollen.

Bei Welte-Mignon handelt es sich um ein Reproduktionspiano (es kann auch ein Flügel sein), aber nicht ein solches im gewöhnlichen Sinne, daß also die einzelnen Stücke einfach heruntergeschlagen werden. Es sind Werke der verschiedensten Komponisten, die durch auserlesene Künstler vorgetragen wurden. Das Eigentümliche ist nun, daß das individuelle Spiel, die persönliche Auffassung eines Künstlers genau festgehalten und dann beliebig oft wiedergegeben werden kann. Das Verfahren, das hier nicht näher besprochen werden kann, wird vor dem Konzert selbst erklärt werden. Ich will statt dessen einige von den Künstlern nennen, deren Vortragsart und Auffassung bestimmter Kompositionen durch diese Erfindung verewigt wurden: Eugen d'Albert, W. Badhaus, Edward Grieg, E. Humperdinck, Gustav Mahler, Arthur Nikisch, Max Bauer, Max Reger, Camille Saint-Saëns, Richard Strauß, Felix Weingartner und viele andere.

Wie die Presse urteilt, dafür aus Dutzenden von Kritiken nur ein paar Sätze aus dem Hamburger Anzeiger vom 22. November 1926:

„... Jede Spur von einem kalten, teilnahmslosen Herunterleiern ist da verwischt. ... Arthur Nikisch hatte doch recht, wenn er behauptete: ‚Die Wiedergabe der von einem Künstler in den Apparat gespielten Stücke ist nach jeder Richtung, sowohl was das rein technisch-virtuose wie auch das musikalisch-poetische Element betrifft, eine so verblüffend natürliche, daß man wirklich meint, den betreffenden Künstler vor sich zu haben und ihn spielen zu hören.‘ ...“

Ähnlich sind die Urteile, die über „Welte-Philharmonie-Orgel“ gefällt wurden. Die bedeutendsten deutschen wie ausländischen Orgelvirtuosen haben sich der Firma zur Ver-

fügung gestellt, um von den deutschen nur Sittard-Hamburg und Max Reger zu nennen.

Was uns also bevorsteht (Anfang: punkt 8,15 Uhr), ist ein erstklassiges Konzert der hervorragendsten Künstler. Und zwar sind es zunächst Klaviervorträge und anschließend daran Vorträge auf der Orgel.

Aber der Begeisterung möge man am Schluß nicht vergessen, daß um $\frac{3}{4}$ 10 Uhr die Münsterbesichtigung beginnt.

Wir haben nur einen kleinen Teil dessen angeführt, was Freiburg an Sehenswertem bietet — das, worauf man sozusagen von selbst stößt. Wenn erst alle „Geheimfächer“ geöffnet würden...! Drum: „Strömt herbei ihr Völker-scharen...!“

Im Auftrage des Bezirks-Lehrervereins Freiburg-Stadt:
G. Strobel, Hauptlehrer.

Zur Vereinsaufgabe: Völkerverföhnung.

Dem Sieg einer Idee haben wir den Frieden von Versailles zu verdanken. Wir verteidigten die Heimat und schützten unsere jahrhunderte alte Kultur. Das konnten unsere Nachbarn mit demselben Recht behaupten. Was führte aber die ungezählten Scharen derer gegen uns, die nichts zu verteidigen hatten, aber schließlich den Krieg entschieden? Sie wurden gepackt von der Idee: Krieg dem Störenfried! Krieg dem Militarismus! Krieg dem Krieg! Und sollten die düsteren Aspekte auf den unbewaffneten Frieden recht behalten, dann traue ich der Losung „Krieg dem Krieg!“ mehr einigende Kraft zu als der andern: „Triumph der Macht und der Gerechtigkeit!“

Man kann nun sagen, das wäre Sophisterei, und man hat gesagt, unsere ehemaligen Gegner seien dieser Kriegslüge zum Opfer gefallen. Man darf aber dabei nicht vergessen, daß das Wort „Wer das Schwert zieht, soll durch das Schwert umkommen“ mehr als je Gültigkeit hat, weil der Krieg ganz allgemein als Störung, Unglück und Grausamkeit empfunden wird. Diese Empfindung wird von jedem geteilt und von jedem verstanden. Das Heldenzeitalter ist vorüber. Dafür gibt es so viele Beweise, von dem leisen Bedeutungswandel des Wortes „Held“ angefangen bis zur Tatsache, daß England den Krieg seinem Volke nur mit dem „business as usual“-Schmachhaft machen konnte. Der Krieg wird heute allgemein als eine Denksuche empfunden und erklärt, die bei ihrem Ausbruch hauptsächlich von dem „Volk“ unfägliche Opfer fordert. Man hat Typhus, Pest und Cholera in unseren Breiten auszurotten verstanden, warum sollte man dieser Denksuche Krieg nicht durch entsprechende Gedankenhygiene begegnen können? Wie weit der Vergleich in diesen Dingen geht, zeigt schon, daß gewisse Personen als ständige Bazillenträger der Kriegspychose betrachtet werden müssen.

Was hat ein Krieg auch heute noch für einen Sinn? Beute machen? Das wird als Diebstahl bestraft. Sklaven fangen? Ist nicht mehr statthaft. Neues Land gewinnen? Man mag das eigene nicht mehr bauen. Die Souveränität erweitern? Es gibt keine Souveräne mehr. All diese Dinge konnten einmal Kriegsursache sein; sie sind dahin. Der Mann aus dem Volk kann dem Krieg keinen Sinn mehr geben. Er sieht vielmehr die ganz gleich gearteten Verhältnisse bei beiden feindlichen Parteien und in sich das Opfer eines „Frtums“. Die Lebenshaltung verbessern, wie ehemals, kann heute ein Krieg nicht mehr.

Und doch ist der Mann, der so denkt und spricht, jederzeit bereit, wieder die Axt in die Hand zu nehmen — wenn es sich darum dreht, einer Idee, seiner Idee zum Sieg zu verhelfen. Ideen sind nämlich die gefährlichsten Kriegsursachen! Weitaus die meisten Kriege der letzten tausend Jahre sind aus einer Idee, von der die Stämme und Völker,

ja ganze Erdteile gepackt wurden, entstanden. So kann jede kulturelle Gruppierung und ihr geistiges Fundament zur Kriegsursache werden. Wie oft war das Christentum trotz seines „Du sollst nicht töten“ und „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger“ der Ausgangspunkt für Kriege; ebenso der Islam. Die ständische Gliederung war und ist Träger eines Ideentreibes, der einen gefährlichen Zündstoff birgt. Ihm verdanken wir die Zersplitterung im Volke selbst. Der weitaus gefährlichste Kriegserzeuger der Neuzeit ist aber der sogenannte Nationalismus. Er stammt aus der Gruppierung, die wir Volk nennen.

Für den einzelnen, für die Religionsgemeinschaften, für die Stände(?) gilt heute der Krieg als unerlaubtes Kampfmittel. Wie steht es nun mit den Völkern? Ist der Krieg für das Gedeihen der Völker wirklich jenes notwendige Übel, als das man ihn immer wieder hinzustellen sucht?

Um das zu entscheiden, müssen wir uns den Begriff Volk doch etwas näher ansehen. Ein Volk ist eine sprachlich- (geistig) wirtschaftlich-geographisch-rassisch bedingte Gemeinschaft. In dieser Reihenfolge ist auch gleich die Wertung der einzelnen Bestandteile für unser modernes Empfinden enthalten. Für manche Zeiten und für manche Völker heute noch galt und gilt eine andere Reihenfolge. Wir aber legen den Hauptnachdruck auf die sprachlich-geistige Bedingtheit eines Volkstums.

Wo sich nun Landes- und Sprachgrenze nicht decken, entsteht die Irredenta. Sie kann eine Gefahr werden für die Beziehungen zweier Nachbarvölker, sie muß es aber nicht sein. Wir Deutschen wissen ganz genau, daß wir auch unter den günstigsten Bedingungen die Vereinigung aller unserer Glieder niemals erreichen werden, wenigstens nicht, ohne eine neue Irredenta zu schaffen. Ist es da nicht klüger, dem „Recht der Minderheiten“ allgemeine Anerkennung zu verschaffen? Die Vorgänge im Elsaß, Polen, Südtirol zeigen, daß ein Volkstum auch durch die rigorosesten Maßnahmen nicht erdrückt werden kann. Es wird sich seines kulturellen Zusammenhangs mit dem Mutterland stets bewußt bleiben und bei Gelegenheit auch staatlich dahin zurückkehren. Die geistigen Bindungen sind eben durch die allgemeine Schulpflicht, den Weltverkehr, dessen letztes Kind Radio heißt, überhaupt durch die leichte Vermittlung geistiger Güter unter den Genossen einer Sprache, so stark und dauerhaft geworden, daß sie kaum zu zerstören sind. Auch die Geschichte Polens bietet dafür ein Beispiel.

Auch wirtschaftliche Belange bilden eine Kriegsgefahr. Ein Beispiel hierfür ist die deutsch-polnische Grenzfürung. Wenn jedoch einmal das „Recht der Minderheiten“ und das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ zur Tatsache geworden sind, müßte es gegenseitigem guten Willen gelingen, hierin den rechten Weg zu finden.

Der rassische Gesichtspunkt sollte eher eine Bremse als ein Förderer des modernen Krieges sein. Der Geistliche von Omissy bei St. Quentin, von Geburt ein Flaneur, sagte mir: „Der Gefunden werden bei uns immer weniger, und die Besten gehen jetzt da vorn vollends zugrunde.“ Der moderne Krieg bedeutet geradezu ein Ausmerzen des besten Blutes eines Volkstums. In der „Rassenkunde“ von Guenther wird festgestellt, daß der wertvollste Bestandteil des Blutes aller europäischen Völker, das nordische Blut, immer mehr schwindet. Eine der Hauptursachen dafür sind die Kriege. Nicht Vernichtung, sondern Aufbau tut hier not. Wie schrieb doch der Spottvogel Heine:

„Polen ist noch nicht verloren,
Unsre Weiber, sie gebären,
Unsre Jungfrau tun dasselbe,
Werden Helden uns bescheren...“

Wir spotten, aber Polen ist durch diese Eigenschaft imstande, uns mehr Provinzen abzunehmen als durch einen Krieg.

Alles in allem, auch für das Volkstum kommt einmal der Tag, da man den Krieg als unerlaubtes, der Wohlfahrt schädliches Kampfmittel ansehen wird. Warum sollte der Erzieher und seine Organisation das nicht erkennen und diese Erkenntnis verbreiten wollen?

Wenn es nur nicht eine Idee wäre! Sie entstammt zwar dieses Mal dem Kreis der Menschheit und Menschlichkeit, kann aber wie jede andere auch zum Kriege führen. Ein böses Omen hierfür ist die ängstliche Besorgnis der Amerikaner bei Aufstellung des Kelloggpaktes, ob die „Achtung des Krieges“ sie nicht einmal in europäische Händel verwickeln könne! Machen wir uns darob keine Sorgen! Die Sache ist dieses Mal gut aufgezo-gen. Der kriegerische Bazillus wird so dressiert, daß er sich selbst in den Schwanz beißt und nach und nach aufsteht. Ich helfe mit bei der Dressur; denn ich halte es mit dem Wort aus dem „Grabmal des unbekanntem Soldaten“: „Der Krieg hat seinen Nimbus verloren.“

Georg Eiermann.

Wirtschaft und Schule.

I.

Aber die Notwendigkeit der Erörterung des Themas besteht wohl kein Zweifel, auch wenn der Vorstoß rheinischer Industrieller nicht erfolgt wäre. Im grellen Rampenlicht der Zeit treten die Wirtschafts-„Fragen“ in den Vordergrund, von jedem gesehen und scheinbar nur allein eine Rolle „spielend“. Darüber leuchtet im Transparent faszinierend der Ausspruch Rathenaus: „Die Wirtschaft ist das Schicksal.“ Auch die Schule als ein Glied des Volks- und Staatsorganismus und damit zeitlich gegenwärtig, kann nicht abseits im Schlimmer verharren. Die Auseinandersetzung über das Problem „Wirtschaft“ dringt von der Zeitbühne herüber an ihren Platz und fesselt ihre Aufmerksamkeit. Irgendwie ist ihr Name gefallen, sie ist in den Spannungsbereich des Problems getreten.

Mit diesem Bildausschnitt glaube ich die Beziehung der Schule zu der gegenwärtig im Vordergrund stehenden Wirtschaft bejaht zu haben. Wenn ich aber im Bilde weiter fragen darf: Treten im Verlaufe des Stückes, das den Titel „Leben“ trägt, nicht auch andere „Kräfte“ aus dem Hintergrunde an das Rampenlicht, um als Träger ihrer notwendigen „Rolle“ durch Hinzufügen anderer Daseinsprobleme die Einzelerörterung „Wirtschaft“ in einen Gesamtbereich zu bringen, den das Thema des Stückes gebieterisch verlangt? Und fordern diese Mächte nicht auch die Anteilnahme des Blaginhabers „Schule“ heraus?

Mit anderen Worten: Die Aufgabe „Wirtschaft und Schule“ kann nicht weit genug erfasst und besprochen werden. Wirtschaft ist eine Grundfunktion des Menschentums. Ihre Formen mögen sich ändern, immer noch bleibt die Frage nach ihrem Sinn und Wert. Aber immer bleibt auch der Mensch als körperlich-geistiges Wesen mit den daraus resultierenden Strebungen und Bedürfnissen im Mittelpunkt der Daseinsformen. Wirtschaftliche Bedürfnisse und Formen werden ihm schon ihren „Eigenwillen“ entgegensetzen. Entscheidende Instanz zu ihrer Kongruenz wird immer der daran leidende und darum ringende Mensch sein — oder aber er unterliegt in müdem Fatalismus der Suggestion „Wirtschaftsmacht“ und begibt sich freiwillig seines naturgegebenen Rechtes bzw. seiner Pflicht. Dann können wir die Regelung getrost dem „Fortschritt“ überlassen.

Absicht der wenigen vorstehenden Zeilen ist, nochmals den Blick auf die grundsätzliche Stellung Mensch-Wirtschaft hinzulenken. Ich weise bezüglich näherer Ausführungen dazu vor allem auf die Artikel der Kollegen Hördt in Nr. 43 und Bernet in Nr. 52 hin. Dort wird mit Recht vom Menschen aus nach Sinn, Wert und Bedeutung der Wirtschaft gefragt und beide zueinander ins richtige Maß gesetzt. Was dabei über die Verknüpfung mit anderen Grundfunktionen

des Gemeinschaftslebens, über die Arbeitsverbundenheit des ganzen Volkes, über die Grundlagen einer neuen Wirtschaftsgestaltung, über Berufsethos, aber auch über die Tatsache eines überbevölkerten Raumes, der wirtschaftlichen Verschuldung und den aus beiden kommenden Folgeerscheinungen gesagt wird, ist der dringlichen Aufmerksamkeit wert.

II.

Mir scheint als Beitrag und Ergänzung zu Vorstehendem auch einmal notwendig zu sein, das Wie der Arbeit stärker in den Bereich der Besprechung einzubeziehen. Das Wie in meinen Darlegungen allerdings nur insofern, als dem Arbeitsvorgang auch in seiner mechanischsten Art ein Mensch mit nicht nur körperlich, sondern mit irgendwie seelisch beteiligten Kräften gegenübersteht. Hier gilt es einmal psychologisch zu schauen und nachzufühlen.

Ist es nicht bedeutsam, daß z. B. bei den Arbeitnehmern innerhalb der Landwirtschaft oder bei denen in mehr handwerklichen Betrieben im allgemeinen lange nicht die „Unruhe“ herrscht wie bei denen der rationalisierten und mechanisierten Fabrikationsformen? Kurz, bei allen denen, die nicht tagaus, tagein mit mechanisch eintönig ablaufenden Griffen und Bewegungen, sondern mit einem gewissen beruflich-handwerklichen Können, wenn auch spezialisiert, dem Arbeitsobjekt Form und Gestalt geben, mit ihm irgendwie verwurzelt sind. Ich meine nicht die „Unruhe“, die von berechtigten Lohn- oder Arbeitszeitforderungen herkommt. Nein, vielmehr die, wobei harte Worte fallen können wie: Sklave der Maschine, Arbeitstier, blindes, freudloses Tun, sinnloses Dasein; aber auch sehnsüchtige wie: Schaffensfreude und Schaffensdrang, innerer Einklang zu dem Gestaltenden, Menschenwürde u. ä. Das hat mit Betriebshierarchie nichts zu tun. Hier klappt ein Riß zwischen dem Menschen und seiner Arbeit. Er steht nicht mehr in lebendigem Verhältnis zu seinem Arbeitsobjekt, zu seinem Werk, sei es auch noch so klein. Die Arbeit befriedigt ihn nicht, wird unlustvoll, weil seelische Triebfedern zur Arbeit, Gestaltungskraft und Schöpferfreude, nicht befriedigt werden. Weil dieser Mensch selber zur Maschine, die Maschine zum Herrscher zu werden scheint. Dem körperlichen Arbeitsvorgang entspricht keine, wenn auch noch so kleine und unbewußte seelische Komponente, aus deren Zusammenklang das befriedigende Werk resultiert. Nur aus Leiblicher Notwende kann mit Bewußtheit ein „Friede“ geschlossen werden. Aber verneinlich pocht das Herz „der schaffenden und leidenden Kreatur“ hinter diesem Kompromiß. Im Heer der Industriearbeitnehmer sind viele auch im inneren Verhältnis zur Arbeit entwurzelt. Sie gehen der Schöpferfreude verlustig. Die Arbeitskraft ist zur Ware geworden. Gerade was wir auch in der Schule pflegen, eigenverantwortlicher Gestaltungs-wille und Werkfreude, wird hier vollkommen zerstört.

Ich selbst glaube, daß bei der Gestaltung von Wirtschaftsformen an der Tatsache des Menschen als ein mit dem Arbeitsvorgang innerlich verhaftetes Wesen nicht vorbeigegangen werden kann. Ich erinnere dabei an eine kürzlich gehaltene Rede von Dr. Strefemann. Es muß mit von hier aus eine Befriedung und Heilung gefunden werden. Ob die Entwicklung so vor sich geht, daß die eintönige, seelisch tötende, mechanische Arbeit immer mehr der Maschine übertragen wird, mit welcher der Arbeiter innerlich viel eher ein Verhältnis als Kamerad oder Herrscher eingehen kann? Ob die in jedem Menschen wohnende Schöpferfreude sich dabei nicht in freudig bewußtes Herrschaftsgefühl über die Maschine sublimiert, das Befriedigung gibt? Anzeichen in der Arbeiterdichtung deuten darauf hin. Vielleicht stehen wir in einem Übergangsstadium mit all seinen Undeutlichkeiten. Nicht zuletzt wird auch bei der einen Seite ein klares Wissen um die Arbeitsverbundenheit des ganzen Volkes und bei der andern Seite eine Wertschätzung des Arbeiter-„Standes“ diesem das Gefühl der Beheimatung und Befrie-

digung geben können. Dann wird das Gerede vom vierten Stand verstummen. Das anbei zum Kapitel „Volksverföhnung“. Allerdings und zuvor wird sich der heutige Kapitalismus stark mausern müssen.

Historische Rückblicke könnten dartun, daß „Glück“ und Zufriedenheit der Schaffenden mit darum vorhanden war, weil das Erzeugnis mit einer seelischen Anteilnahme des Erzeugers behaftet war. Ich erinnere etwa an die Kunsthandwerker. Sie könnten auch zeigen, daß überragende Ideen dem handwerklich Arbeitenden bis in die einfachsten Betätigungen Zielsicherheit und das Gefühl des inneren Ausgleichs gaben. Man soll nicht romantisch werden. Die Zustände und Erfordernisse sind heute andere, unser menschenüberfüllter Raum verlangt andere Wirtschaftsformen. Aber immer noch steht der Mensch im Mittelpunkt, auch der veränderten Verhältnisse. Andererseits lehrt ein Blick über die Industrieländer, wie weit schon die persönlich-innere Loslösung von der Arbeit in Lebensstil und -auffassung bei vielen geführt hat. Es scheint immer mehr zu einer tiefgehenden Spaltung in der Auffassung des Lebens zu kommen, nämlich zur Aufteilung in unpersönliche Arbeit und Genuß. Die Lage ist bei den verschiedenen Völkern verschieden. Es sei nur allgemein auf die sich aufdrängende Tatsache hingewiesen. Eine völlig bewußte Abspaltung des Lebensgrundes weiter Schichten unseres Volkes wäre nach dieser Richtung hin kultur- und volkspolitisch m. E. verhängnisvoll. Wir Deutsche besitzen in unserm Arbeitswillen und unserer Arbeitskraft ein wertvolles Kapital. Vielleicht mag einmal vom Herzen Europas aus der Anstoß zu einer Neuehung des Verhältnisses „Wirtschaft und Mensch“ kommen. Auch das gehört zum Kapitel „Volks- und Völkerverföhnung“.

III.

Nun zurück zum Thema „Wirtschaft und Schule“. Die Wechselbeziehungen sind unbestreitbar. Beide sind Organe des Gemeinschaftslebens. Das Recht der Wirtschaft an die Schule hat aber da eine Grenze, wo sie das Eigenrecht der Schule und die ihr eigene Aufgabe innerhalb unseres Volksdaseins aufhebt bzw. unmöglich macht. Jede allzu schnelle Benützung von Schlagwörtern zum Zwecke der heute gemäheren Umbiegung des einen Organs zum andern hin wirkt zunächst verschleiern und betäubend. Wir haben absolut keine Veranlassung, die Schule zum Schauplatz eines kapitalistischen oder marxistischen Kampfes zu machen bzw. ihre Schulforderungen abzulehnen oder anzunehmen. Wir sind mißtrauisch gegen beide. Das bedeutet keine Absperrung oder Lebensfremdheit, sondern die Betonung ihrer positiven eigenen Aufgabe.

Stellen wir also die überspitzte Frage: Soll die Volksschule sich in ihrem organisatorischen Aufbau und inneren Leben aus zwingenden Gründen nach den gegenwärtigen Forderungen der Wirtschaft ausrichten bzw. sich ausgestalten? Etwa derart, daß beispielsweise zu erfolgen hätte: von einem gewissen Zeitpunkt an die ganze oder teilweise Auflösung der Klassengemeinschaft zugunsten einer Zusammenfassung von einseitig Begabten, also z. B. der wirtschaftlich-technisch Veranlagten, vorwiegende Betonung besonderer Fächer, wie z. B. der naturkundlichen, ausschließliche Anwendung von besonderen (wahrscheinlich mißverständlichen) Methoden, etwa der „Arbeitschulmethode“, generelle Verpflichtung zum Werkunterricht u. ä. Man mag im Zeitalter der Technik ihren Forderungen an die Schule ehrlicher Weise nicht nur teilweise Recht, sondern sogar Generalvollmacht geben. Stellen wir sofort die Gegenfrage: Empfängt die Arbeit in der Schule ihren Sinn und zielende Richtung in erster Linie aus dem Dasein des Menschen als körperlich-geistiges Wesen sowie aus der Zugehörigkeit zu einem schicksalhaft gewordenen und kulturbergenden Volke — oder erhält sie das vor allem aus dem Hineingestelltsein in die Wirtschaftsformen seiner Zeit? Abseits vom

Pathos der Frage entscheidet sich hier, wem der Glaube an die Wirtschaft das Schicksal ist.

Artikel 148, Abs. 1 der Reichsverfassung besagt: „In allen Schulen ist sittliche Bildung, staatsbürgerliche Gesinnung, persönliche und berufliche Tüchtigkeit im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerverföhnung zu erstreben.“ Trotz der wenig glücklichen Formulierung kann es nur so gemeint sein, daß Verpflichtung, Art und Maß der Ausbildung zur beruflichen Tüchtigkeit sich für jede Schularart aus der organisatorischen Stellung innerhalb des gesamten Schulaufbaus ergibt. Es ist in Artikel 146, Abs. 1 bezüglich der Volksschule leider nur von der Grundschule die Rede. Doch ist aus der Abgrenzung vom höheren und mittleren Schulwesen her, für deren Aufbau die Mannigfaltigkeit der Lebensberufe maßgebend sein soll, ersichtlich, daß nach den allgemein üblichen Sprachbegriffen diese Bestimmung nicht für die Volksschule zutrifft. Das bedeutet, daß entgegen den bedenklich hier und da auftauchenden Ansätzen die Volksschule niemals zur sogenannten „Proletarierschule“ gemacht werden soll. Daran ändert auch die Einflechtung des vieldeutbaren Begriffs Arbeitsunterricht nichts. Im Gegenteil, er ist ja für alle Schulen eine Notwendigkeit und grundsätzlich verpflichtend. Es bietet sich uns das groteske Schauspiel, daß die Fachschulen ihre Bildungsziele nach der rein menschlichen Seite hin erweitern, die Volksschule aber verengern soll.

Wie ist nun die Stellung der Volksschule als eine der Erziehermächte zur Erscheinung Wirtschaft? Welche Pflichten erwachsen ihr daraus und wie kann sie in der Lösung der menschlich-wirtschaftlichen Auseinandersetzung mithelfen? Sie kann es nur in bescheidenem Maße und nur mittelbar. Zuerst vielleicht dadurch, daß sie im Sinne Pestalozzis „Menschen bildet“. Daß sie ihn zum Bewußtsein seines besonders gearteten Menschentums führen hilft, seine Kräfte entbindet und durchformt, zur Eigenverantwortung und Tatbereitschaft hinleitet. Sie wird das Recht der Individualität zu verbinden trachten müssen mit der Pflicht gegenüber den Mitmenschen — und der Ehrfurcht vor dem Ewigen. Geschulte Geistes- und Körperkräfte, ein notwendiger Besitz an Wissen und Können der Dinge, die in der praktischen Bewältigung des heutigen Lebensumtriebes eine Rolle spielen, ist unerlässlich.

Ins Schulpraktische umgesetzt hieße das etwa: Die Klassengemeinschaft, die alle Begabungen umfaßt, ist für die Volksschule die naturgegebene Lebens- und Erlebnisform. Eine von einem gewissen Zeitpunkte an erfolgende Aufspaltung zu dem Zwecke einseitiger Ausbildung und Höchstleistung (z. B. wirtschaftlich-technischer Art) kann m. E. als nicht tragbar bezeichnet werden. Im Bereiche des Unterrichtsstoffes ist ein stärkeres Einbeziehen der Gebiete aus Wirtschaft und Technik möglich und erforderlich, damit ein Verfesten und Durchdringen dieser Mächte angebahnt wird. Die Auswahl ergibt sich aus dem Lebensumkreis der Volksschule. Der Pflege jeder besonderen Begabung ist im Rahmen ihrer Bildungsziele Spielraum zu lassen. Eine besondere Methode zur Erziehung des „Wirtschaftsmenschen“ in der Volksschule ist abzuweisen. Jede Methode hat in bezug auf das Ziel, den Stoff und den Schüler ihren eigenen Geltungswert. Die „Arbeitschulmethode“ besitzt ihren Wert nicht allein unter dem Gesichtswinkel der manuellen Betätigung, sondern unter dem der selbstgewollten Aktivität der Schüler. Der Werkunterricht verlangt einen weiteren Ausbau, aber meiner Ansicht nach unter Wahrung der Freiwilligkeit. Voraussetzung ist das Vorhandensein zweckmäßig eingerichteter Räume und Maßnahmen zu entsprechender Ausbildung der Lehrer. Der handlichen Betätigung im Bastelunterricht ist in allen Fächern nirgends eine Grenze gezogen.

Ich glaube, daß innerhalb des Angedeuteten den etwa berechtigten Forderungen der Wirtschaft Genüge getan

werden kann. Alle Sonderwünsche an die Volksschule, die sie nicht leisten kann und darf, müssen an die Fachschulen verwiesen werden.

Zusammenfassend möchte ich sagen:

Im Interesse einer gesunden Volks- und Volksbildungspolitik ist es nicht tragbar, die Volksschule nach den speziellen Erfordernissen der Wirtschaft auszubauen. Sie soll keine „Proletarierschule“ werden.

Berechtigten Belangen des heutigen Wirtschaftslebens kann durch innere Einbeziehungen und äußere Einbauten, die beide den Grundcharakter der Volksschule belassen, Rechnung getragen werden.

Die Volksschule hat mit anderen Erziehermächten auf Grundlage des deutschen Kulturgutes (im weitesten Umfange) den Bau jener Ebene anzubahnen, auf der trotz oder gerade wegen des Industrialismus ein Verstehenkönnen aller Volksgenossen in geistig-kulturellen Dingen noch möglich ist. (Geistiges Moment der Volksversöhnung.)

Mit ihren bescheidenen Mitteln versucht die Volksschule mit beizutragen, daß ihre Schüler im späteren Berufsleben den gewaltigen Anforderungen des heutigen Wirtschaftslebens als körperlich-geistig bewegliche und sittlich verantwortungsbewußte Menschen gegenüberstehen.

Der Mechanisierung der Arbeit müssen wir einen Menschen mit einem Schöpferwillen und höherem Wertbewußtsein entgegensetzen, weil er vor allem berufen sein wird, die Lösung dieser Frage in Angriff zu nehmen. (Form und Qualität der Gütererzeugung!) Die Volksschule sucht vorgenannte Kräfte bewußt zu erregen.

Das Heranwachsen einer neuen Wirtschaftsgesinnung und eines neuen Berufsethos, die Bildung neuer Wirtschaftsformen geschieht im Ringen zwischen Mensch und Wirtschaft. Stärken wir die bisher schwächere Position des Menschen. Die soziale Not hat auch einen geistigen Hintergrund. Aber finanzielle Forderungen wird an anderen Stellen „verhandelt“. Aber ihnen leuchtet zudem ein drohendes Wort: Dawesabkommen.

Kurzzenhäuser.

Die „Badische Normalschrift“ oder die neue „Sütterlinschrift“.

Die Frage einer Schriftreform bzw. der Einführung der neuen Sütterlinschrift war bis zur Stunde im Lande Baden eigentlich nur eine Frage in der Stadt Karlsruhe. Einige Sütterlinschreiber suchen nun geradezu das Ministerium des Kultus und Unterrichts zu einer raschen Durchführung einer Schriftreform, d. h. der Einführung der neuen Sütterlinschrift fürs ganze Land Baden zu drängen. Nun möchte aber doch mit Recht die Allgemeinheit auch mitsprechen. Auf Grund des Erlasses des Herrn Ministers des Kultus und Unterrichts beginnt nun auch die Allgemeinheit hierzu Stellung zu nehmen. Niemals hat man andererseits geglaubt, hierzu Stellung nehmen zu müssen; denn man hielt es für unglaublich, in Baden die bewährte badische Normalschrift begraben zu wollen. Vielseitige Ansicht der badischen Lehrerschaft sowie anderer Kreise ist es, daß absolut keine genügenden Gründe vorhanden sind, die badische Normalschrift abzuschaffen. Nachdem man nun die Angelegenheit für das ganze Land Baden durchzusehen sucht, muß die Frage eine allgemeine und die ganze badische Lehrerschaft gehört werden. Wir müssen darum bitten und verlangen, daß das badische Ministerium des Kultus und Unterrichts durch die Kreis Schulämter mit der gesamten badischen Lehrerschaft in dieser Frage eingehende Fühlung nimmt.

Zur Frage, ob badische Normalschrift oder Sütterlinschrift, muß gesagt werden, daß die badische Normalschrift künstlerisch eine sehr schöne Schrift ist, so daß die Sütterlinschrift weit zurücksteht. Viele Bedenken liegen gegen die Sütterlinschrift

vor, auf die wir noch später näher eingehen werden. Vollständig falsch sind die lateinischen Schriftzeichen der Sütterlinschrift. Unsere lateinischen Schriftzeichen müssen internationale Schriftzeichen bleiben. Die badische Normalschrift hat sich sehr bewährt, und wenn man nun an der badischen Normalschrift auf einmal Fehler sucht, so kommt dies nur daher, weil man in unseren Schulen aus Zeitmangel glaubt, keine Zeit mehr übrig zu haben für Abung der Schriftformen. Alle diejenigen Lehrer, die die Aufgabe richtig auffassen und Formen üben, haben sehr schöne Schriften aufzuweisen. Ich erinnere an die vielen Landschulen. Überall da, wo der Lehrer selbst auf eine ordentliche Schrift und reinliche Führung der Hefte sieht, ist es mit der badischen Normalschrift glänzend bestellt. Wenn in der Zeit der kritischen Jahre, des fortbildungsschulpflichtigen Alters, mancher junge Mensch in der Schrift nachlässig wird, so nimmt er später das früher Gelernte von selber wieder auf. Dies wird auch bei jeder anderen Schrift zutreffen. Diese Zeit kann nicht als Maßstab genommen werden, denn sie ist die Entwicklungszeit und als solche anormal. Warum sollen denn keine Formen mehr geübt werden? Müssen wir nicht auch üben in allen anderen Fächern? Man ist falsch daran, wenn man glaubt, daß bei einer neuen Schrift nicht auch Formen zu üben seien. Niemand muß glauben, daß eine eventuelle Sütterlinschrift nicht auch Abung fordert. Ein Sütterlinschreiber hat sich aufrichtig geäußert: „Wenn ich nicht dieselbe Sorgfalt und Abung für die Sütterlinschrift verwende, wie ich das für die badische Normalschrift tat, habe ich keinen Erfolg.“

Wir sind der Ansicht, daß einiger Fehler wegen, die auch abgeändert werden können, absolut keine Notwendigkeit besteht, unsere bewährte badische Normalschrift abzuschaffen. Etwas Neues suchen hier auch nur einzelne zu schaffen, um an Stelle des guten Alten, wie gar vielfältig, nichts Besseres zu bringen.

Von einer raschen Erledigung kann niemals die Rede sein. Wenn in dieser Angelegenheit überhaupt etwas geschieht, kann doch nur, wie auch anderweitig anerkannt, von einer Reichsregelung, von einer einheitlichen deutschen Schrift die Rede sein, wie wir auch eine einheitliche deutsche Rechtschreibung haben.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß es Pflicht der Gesamtlehrerschaft sowie das Recht aller Kreise ist, hier mitzusprechen und das Wort zu ergreifen.

Die Sicherung des Aufbaues des Badischen Lehrervereins.

Wo in den Ländern besondere Rektorenvereinigungen gebildet sind, stehen sie immer im Gegensatz zum Hauptverein des Landes. Dabei ist es zunächst ganz gleichgültig, ob die von der Rektorenvereinigung aufgestellten Ziele gemäßigter oder schärfer nach außen vertreten werden; immer handelt es sich (auch bei uns in Baden) um den stärkeren Ein- oder Ausbau der autoritären Schulleitung und damit auch um die stärkere Heraushebung des Schulleiters in finanzieller Hinsicht.

Dieses hier von Schulleitern vertretene Prinzip hat seine Ausgestaltung in der preußischen Verwaltung erfahren und hat sich, wo Verwaltungsaufgaben zu bewältigen sind, auch sicherlich ganz gut bewährt. Aber in der Schule haben wir es in erster Linie nicht mit Verwaltungs-, sondern mit Bildungsaufgaben zu tun. Diese ertragen aber nicht einen auf dem Vorgesetztenverhältnis aufgebauten Instanzenzug, sondern müssen von selbstverantwortlichen Lehrerpersönlichkeiten geleistet werden. Nicht auf Verwaltungsarbeit, sondern auf Bildungsarbeit gründet sich die Bedeutung der Volksschule und ihrer Lehrer. Deshalb hat auch der Deutsche Lehrerverein den vor der Staatsumwälzung so stark hervorgekehrten Grundsatz, die Lehrer in der Befoldung den gleich-

zuachtenden mittleren Beamten gleichzustellen, verlassen. Denn es kann nur Gleichartiges verglichen werden. Gleichartiges aber finden wir nur in der Bildungsarbeit der Lehrer an höheren Schulen. Der neu aufgestellte Grundsatz, daß das Wesen der Schularbeit das gleiche sei, gleichgültig an welchen Schulen und Schulformen der Lehrer unterrichtet, ist die Quelle bildungspolitischer und gehaltspolitischer Folgerungen. Auswirkungen nach der Seite der Vorbildung hat die deutsche Lehrerschaft in der Bestimmung der Reichsverfassung, wonach die Lehrerbildung aller Lehrer grundsätzlich die gleiche sein soll, erfahren dürfen. Nur weil die Auffassung sich durchgesetzt hat, daß fruchtbare Bildungsarbeit nur auf Grund eines wissenschaftlichen Berufstudiums geleistet werden könne, ist als Allgemeinbildung das Abitur erreicht worden. Das erkennt man am besten aus der Tatsache, daß der Kampf der mittleren Beamtenchaft um das Abitur als verloren angesehen werden muß. Es ist eben zuungunsten der mittleren Beamtenchaft entscheidend ins Gewicht gefallen, daß der Nachweis von der Notwendigkeit eines wissenschaftlichen Berufstudiums bis jetzt nicht gelungen ist.

Daß der Grundsatz vom Wesen der Bildungsarbeit auf dem Gebiete der Lehrerbildung seine Berechtigung hat, wird auch von den Rektorenvereinigungen anerkannt. Seine Herrschaft aber auch auf dem Gebiete der Besoldung zur Geltung zu bringen, ist noch nicht Allgemeingut aller Lehrergruppen geworden. Seine Anwendung bedeutet, daß die in der einzelnen Klasse geleistete Arbeit den alleinigen Maßstab der ideellen und materiellen Bewertung abgeben kann. Nur diese Bewertungsgrundlage gibt den Volksschullehrern das Recht, 80 Prozent vom Einkommen des Madamikers zu fordern. Diese Grundlage würde verlassen, sobald Spitzenstellungen in der Besoldungsordnung geschaffen würden, die nur von einzelnen Sondergruppen, nicht aber von der Masse der Klassenlehrer erreicht werden könnten. Der Grundsatz von der gehaltlichen parallelen Gleichhaltung in der Höhenlage aller Lehrenden an der Volks- und Fortbildungsschule, den der Badische Lehrerverein im letzten Besoldungskampf mit Entschiedenheit und Erfolg vertreten und den auch der Unterrichtsminister in seiner Mannheimer Rede als berechtigt anerkannt hat, wird deshalb vom Badischen Lehrerverein auch in der Zukunft nicht mehr verlassen werden. Die frühere Forderung der Rektorenvereinigung: eine Stufe höher als die gleichhaltigen Klassenlehrer, mußte deshalb vom Badischen Lehrerverein im eigenen Lebensinteresse auf das schärfste bekämpft werden.

In allen Ländern, in denen die Selbstverwaltung besteht, so in Hamburg, Bremen, Sachsen und Thüringen, hat die Arbeit in der Klasse eine entsprechende gehaltliche Bewertung erfahren. Die Klassenlehrer kommen auf 5800 Mark oder darüber. In den Ländern dagegen, wo die Verwaltungsarbeit in der Schule eine übermäßige Einschätzung erfährt, ist die Arbeit des Klassenlehrers notwendigerweise unterbewertet. Das beste Beispiel dafür ist Preußen: der Klassenlehrer bleibt auf 5000 Mark stehen, die „Funktionäre“ kommen in vielfachen Abstufungen darüber hinaus bis auf 6400 Mark. Preußen gibt an Funktionszulagen für Lehrer an Volksschulen jährlich 17,6 Millionen Mark aus. Bei 96000 planmäßigen Stellen hätten 20000 Klassenlehrer eine Stellenzulage von je 800 Mark erhalten können mit einem Aufwand von jährlich 16 Millionen Mark. Die restlichen 1,6 Millionen hätten vollauf genügt, besondere Arbeitsleistungen in Hilfsschulen, in der Schulleitung usw. noch besonders abzugelten. Diese Art der Regelung hätte bewirkt, daß auch in Preußen der über zweiundfünfzigjährige Klassenlehrer nach 5800 Mark Höchstgehalt hätte befördert werden können. Wir haben früher schon immer betont, daß die Art der preußischen Lehrerbefoldung keine finanzielle Frage, sondern eine politische Frage war. So bleibt die preußische Regierung mit ihrer Überbetonung der Verwaltungsarbeit auch für die Lehrerbefoldung in den anderen Ländern eine Gefahr. Der preußische

Lehrerverein hat nun, um die Umstellung des preußischen Lehrerbefoldungssystems vorzubereiten, auch die Frage der Selbstverwaltung in der Schulleitung in letzter Zeit stärker betont und mit Nachdruck den Aufstieg des preußischen Klassenlehrers nach 5800 Mark Endgehalt gefordert.

Sein schärfster Gegner in diesem Kampf ist der preußische Rektorenverein. Deshalb mußte auch der preußische Lehrerverein die gleichzeitige Mitgliedschaft seiner Vereinzugehörigen mit dem preußischen Rektorenverein lösen.

Auch der Badische Rektorenverein bekämpfte den Gedanken der Selbstverwaltung. So hat er seinerzeit bei der Beratung der Schulleiterverordnung im Ministerium die autoritäre Schulleitung sehr stark vertreten. Der Entwurf einer Schulleiterverordnung, den er dem Ministerium unterbreitet hat, stellt die Forderung auf: der Schulleiter ist der Vertrauensmann der Behörde. Der Badische Lehrerverein dagegen vertritt um einer erspriechlichen kollegialen Zusammenarbeit aller Lehrenden in einer Schule willen den Grundsatz: der Schulleiter ist der Erste unter Gleichen, er ist der Vertrauensmann des Lehrerkollegiums. Die Forderung der Rektorenvereinigung, die Schulleiter an größeren Schulen in die Verzahnungsstelle 3b aufzusteufen, wird auch vom Badischen Lehrerverein vertreten, allerdings so, daß neben den Rektoren auch erste Lehrer, Fortbildungsschullehrer, Hilfsschullehrer und Hauptlehrer in die Verzahnungsstellen aufzunehmen sind. Daß der jetzige Zustand, wonach Rektoren erst mit dem einundsechzigsten Lebensjahr nach 3b aufsteigen, und dazu noch die Altersstufen 6000 Mark—6400 Mark—6700 Mark durchlaufen sollten, um das Höchstgehalt zu erreichen, unhaltbar ist, wurde in der Schulzeitung schon öfter dargelegt. Die Verbesserung kann nicht nur durch Vermehrung der Stellen in 3b im nächsten Staatsvoranschlag erreicht, sondern es muß darüber hinaus eine Verbesserung des § 7 der Besoldungsordnung angestrebt werden. So darf gesagt werden: Voraussichtlich werden sich in der Besoldungsfrage zwischen den Forderungen des Badischen Lehrervereins und der Rektorenvereinigung keine Schwierigkeiten ergeben. Aber der Vorsitzende des Rektorenvereins hat bei den Besprechungen über ein gemeinsames Vorgehen im Besoldungskampf ausdrücklich festgestellt: der Rektorenverein ziehe sich von den gemeinsamen Beratungen zurück, obwohl er feststelle, daß die Besoldungsforderungen des Badischen Lehrervereins auch von der Rektorenvereinigung voll gebilligt werden. Der Gegensatz zum Badischen Lehrerverein gründe sich auf die Frage der autoritären Schulleitung einerseits und der Selbstverwaltung andererseits. Dieser Gegensatz besteht auch heute noch fort.

Unter der Führung des Oberlehrers Huber-Hagsfeld hat sich eine Vereinigung der Oberlehrer gebildet. Sie will zunächst die Oberlehrer des Kreis Schulamts Karlsruhe zusammenschließen, will aber darüber hinaus sich zu einer Landesvereinigung der Oberlehrer ausbauen. Auch sie verfolgt und vertritt besondere standespolitische Forderungen. Während des Besoldungskampfes sind von dieser Vereinigung Eingaben an das Unterrichtsministerium gemacht worden. Gefordert wird unter anderem eine Zulage über das Höchstgehalt von 5800 Mark hinaus. Auch wird die Selbstverwaltung bekämpft.

Daß die Forderungen der Arbeitsgemeinschaft Mannheimer Lehrer mit den Grundsätzen des Deutschen und des Badischen Lehrervereins nicht in Einklang zu bringen sind, braucht nicht erst nachgewiesen zu werden. Auch der Führer der größten Partei des Landes hat den Vertretern des Badischen Lehrervereins während des Besoldungskampfes erklärt, daß der Staat nie einen Unterschied machen könne in der Bewertung der Arbeit der Lehrer an Land- oder Stadtschulen. Der Besoldungsreferent einer anderen Partei erklärte, daß die Arbeitsgemeinschaft Mannheimer Lehrer dem Deutschen Lehrerverein in den Rücken falle, denn, wenn der Deutsche Lehrerverein den Grundsatz der Wesensgleichheit aller Schularbeit aufstelle, so könne doch unmöglich ein Unterschied in der Bewertung zwischen der Berufsarbeit an Land-

und Stadtschulen konstruiert werden. Es ist immerhin bedeutsam, daß auch Parlamentarier die unhaltbaren und abwegigen Ziele der Arbeitsgemeinschaft Mannheimer Lehrer durchschauen. Für den Badischen Lehrerverein aber erhebt sich die Frage, ob auch die Doppelmitgliedschaft mit diesen Sondergruppen, die zum Teil die eigenen Forderungen sogar bekämpfen, noch weiterhin aufrechterhalten werden kann. Der Satzungsaußschuß und der Vorstand des Badischen Lehrervereins sind zu dem Schluß gekommen, daß im Badischen Lehrerverein Raum für alle badischen Lehrer und Lehrerinnen an der Volks- und Fortbildungsschule ist. Wer seine eigenen Interessen zurückstellt und die Gesamtinteressen sieht, braucht keine Sonderorganisation. Es wurde deshalb einstimmig folgender Beschluß gefaßt, der der Vertreterversammlung unterbreitet wird:

„Mitglieder des Badischen Lehrervereins können nicht zugleich Mitglieder des Rektorenvereins, der Arbeitsgemeinschaft der Oberlehrer, des Fortbildungsschullehrervereins oder der Stadtlehrervereinigung sein.“

Liegen Bedürfnisse vor, besondere berufliche Aufgaben gemeinsam zu besprechen und zu pflegen, so können mit Genehmigung der Vertreterversammlung Arbeitsgemeinschaften gegründet werden. Der Vorstand und der Satzungsaußschuß haben ausdrücklich betont, daß es sich bei dem Beschluß nicht um ein Ausschlußverfahren gehandelt, sondern nur um die Aufhebung der Doppelmitgliedschaften. Die Verantwortung trägt der einzelne. Dabei geht der Vorstand von der Erwartung aus, daß die Mitglieder von Sondergruppen, die im Badischen Lehrerverein organisiert sind, der Großorganisation die Treue halten. Doch hat zunächst die Vertreterversammlung das Wort.

Fachberater.

Dem Fachberater für Zeichnen ist der für Turnen gefolgt. Man will also anscheinend auf diesem Wege weitergehen und beginnt bei sogenannten technischen Fächern. Diese Bezeichnung begegnet zwar starkem Widerspruch; aber man denkt nicht darüber nach, wodurch das Geringschätzige hereinkam. Denn der Ausdruck könnte ebensogut ehrenvoll sein. Und wenn heute für „technische Fächer“ anspruchsvollere Namen gewählt werden, so wird sehr bald das Talni wieder darunter zum Vorschein kommen. Fragen wir uns also, woher der üble Beigeschmack kam. Ihn teilten außer den genannten Fächern noch Schönschreiben und — bis vor nicht allzu langer Zeit — der Religionsunterricht. Daran wird auch am besten ersichtlich, woher die Geringschätzung kommt: von der strengen Reglementierung. Überall im Schulwesen hat ein neues Blühen begonnen. Die Sonne, die es weckte, ist das Freischaffen des Kindes. Dadurch wurde uns auf einmal klar, daß Schularbeit etwas Fröhliches sein kann, sowohl für den Schüler als für den Lehrer. Anders bei den technischen Fächern. Freischaffen? Nein! Man schrieb im Zeichnen vor, wann mit dem geraden Strich zu beginnen ist, wann das Viereck an die Reihe kommt, wann die Kreislinie angewendet werden darf. Im Turnen war es ähnlich, und im Schönschreiben ist es heute noch so. Man glaubte systematische Lehrgänge geschaffen zu haben und hatte Langeweile verordnet. In den anderen Fächern begannen Reformen dann, als sich die Kinder frei regen durften. Sie wurden uns Wegweiser für ihre Entwicklung, womit nicht gesagt ist, daß der Lehrer etwa nicht zu führen habe. Er muß die Zeichen lesen können, die das Kind noch nicht zu deuten vermag. Reformen müssen sich naturhaft vollziehen, oder sie sind Quacksalberei.

Nun wird man sagen: es vollziehen sich ja im Zeichnen und im Turnen Reformen, und sie sollen eben durch Fachberater an die Lehrer herangebracht werden. Da haben wir es ja. Es wird wieder ein System „herangebracht“, anstatt das Neue aus Zusammenarbeit zwischen Klasse und Lehrer

herauswachsen zu lassen. Wieder Vor- und Nachmachen, das Äbelste, was es in Pädagogik gibt. Ob es nun das neueste, naturgemäße System ist, das bleibt sich gleichgültig; nur dann ist es fruchtbar, wenn es der Arbeitsgemeinschaft Klasse und Lehrer gemäß ist, wenn es aus ihr herauswächst. Alles andere erzeugt Mißbehagen, Zwang, Verachtung. Man will jetzt wahrscheinlich im Schönschreiben denselben Fehler wiederholen, indem man einen neuen Duktus, etwa den von Sütterlin, verordnet. Dann hätte man vielleicht einen kleinen technischen Fortschritt gemacht; an der Reform aber wäre man wieder vorbeigegangen. Man sieht doch, daß jeder seine eigene Schrift entwickelt, sobald er nur die Zwangsjade abstreifen darf. Die Entartung zeigt sich dann nur darum, weil das Geseß naturgemäßer Schriftentwicklung nicht beachtet und die Erziehung des Schönheitsfinns durch Schreiben veräußt wurde. Der bildet sich aber durch Vortage eines fertigen Duktus so wenig, als etwa der Maler fertig wird durch Kopieren des vollkommensten aller Gemälde. Man begreife endlich, was Entwicklung in der Erziehung ist; dann wird weniger zu reglementieren sein, und es wird von selbst vorwärtsgehen. Es geht aber nur scheinbar eine Zeitlang, wenn heute dies, morgen jenes System angeordnet und durch Fachberater aufgezeigt wird. Es sind ohnedies nicht die besten Erzieher, die sich ohne viel Einwendens in alles das fügen, was eben gerade verlangt wird. Allenfalls könnte nötig werden, einem Lehrer Scheuklappen abzunehmen, die ihm bei seiner Ausbildung oder später angelegt wurden. Gegen die Anlegung anderer mit neuem amtlichem Stempel wehrt er sich mit Recht, wehrt sich der ganze Stand. Darum gebe man Freiheit zur Entwicklung; dann schwindet das Odium der „technischen Fächer“, und der Fachberater, der ja doch nur ein fremdes System bringen kann, wird überflüssig.

Was er wirklich Gutes bringen könnte, nämlich mancherlei Anregungen, das muß der Schulaufsicht verbleiben. Soll sie wirklich bloß noch Merkerdienste leisten? Soll ihr das Recht zu fruchtbringender Gestaltung des Schulwesens genommen werden? Das hieße sie aushöhlen. Ein Aufsichtsbeamter sieht soviel Gutes, daß er der beste Anreger sein kann. Reden aber zwei in den Unterricht hinein, wem folgt dann der Lehrer? Oder werden die Gebiete, die von Fachberatern betreut sind, allmählich aus der Gesamtaufsicht herausgenommen? Nun, dann hätten wir allmählich die Fachaufsicht, und der Fachlehrer würde dann unweigerlich folgen. Abgesehen davon, daß man dann wieder einmal das Pferd am Schwanz aufgezümt hätte, wäre vielleicht die wertvollste Einrichtung der Volksschule, der Klassenlehrer, unwiederbringlich verloren. Darum lasse man das Reformenschaffen, sondern man gebe Freiheit zu Reformen.

Diese entwickeln sich einerseits durch geniale Gedanken einzelner Großen, andererseits aber und hauptsächlich in den Arbeitsgemeinschaften der Klassen und Schulhäuser. Die schönsten Fortschritte bilden sich da heraus, wo sich die Lehrer einer Schule Einblick gewähren in ihre Arbeit durch Unterrichtsbesuche. Wo die Türen ängstlich verschlossen gehalten werden, wo eine unwürdige Kritik nach Vorfürungen einsetzt, da ist man noch weit entfernt von neuer Gemeinschaftsarbeit. Wo man aber das Gute neidlos sieht und anerkennt, da ist der Weg frei zu natürlichem Führertum, das keine Abstempelung und besondere Vergütung braucht.

Darüber hinaus ist in keinem anderen Beruf gegenseitiges Helfen auch auf unterrichtlichem Gebiete stärker entwickelt als beim Lehrerstand. In unseren Bezirksvereinen sucht jeder sein Bestes zu geben. In unseren Fortbildungseinrichtungen zeigt sich ein erfreuliches Gesamtstreben. Warum also amtlich aufkotroieren wollen? Die alten amtlichen Konferenzen stehen in üblem Ungedenken. Will man in Fachberatern und dergleichen jenen Geist neu erstehen lassen? Das Lebenslicht wäre ihm bald ausgeblasen.

Was man amtlich tun kann neben den Anregungen durch die Schulaufsicht, ist die Empfehlung guter Bücher. Natürlich

nicht solcher, durch deren einfaches Dasein sich schon ein ganzes Land blamieren kann, besonders wenn ihre Verfasser noch in gehobene Stellen gebracht wurden. Da ist nicht bloß feines pädagogisches Verständnis erforderlich; da darf man auch Vorsicht und Takt verlangen. Und dann gebe man der Entwicklung Freiheit, auch in Dingen, die scheinbar reglementiert werden müßten, wie Schrift und Turnen. Dürfte man doch gerade für dieses Fach beim Militär gelernt haben, daß der alte Gemeinschaftsdrill, wie er dort nötig erschien, in die heutigen Verhältnisse einfach nicht mehr paßt. Der Felddienst mußte jeden Soldaten erst zu vollkommen selbständigem Handeln erziehen. Der Lehrer mag verschiedene Wege kennenlernen; aber man lasse ihn dann selbständig wählen. Dann wird es keine Nebenfächer geben, die man besonders betreuen muß; dann wird ein freudiges Schaffen überall zu finden sein ohne Drängen von außen her.

Noch einmal zum Turnerlaß.

Das Ministerium hat unter dem 16. Januar 1929 folgenden Erlaß an das Stadtschulamt Mannheim gerichtet:

„Aus der dortigen Vorlage ersehe ich, daß im Dienstbereich des Stadtschulamtes noch eine verhältnismäßig große Zahl von männlichen Lehrkräften den Turn- und Spielunterricht der Mädchen gibt. Unter Bezugnahme auf meinen Erlaß vom 20. Mai 1925 (Amtsblatt Seite 124) ersuche ich, soweit es irgend möglich ist, vom Beginn des neuen Schuljahres ab dahin zu wirken, daß der Turn- und Spielunterricht der Mädchen von weiblichen Lehrkräften erteilt wird.

Sollte eine Reihe von weiblichen Lehrkräften mit den neuzeitlichen Grundsätzen des Turnens und Spielens noch nicht hinreichend vertraut sein, so wird es für den Turnberater wohl möglich sein, im Laufe des Jahres durch fortlaufende Kurse die in Betracht kommenden weiblichen Lehrkräfte in dem nötigen Maße zu fördern. Ich sehe bis 1. Mai d. J. einem weiteren Bericht über das Veranlaßte entgegen.
i. A.: Künkel.“

Dieser Erlaß ist nicht wie die amtliche Bekanntmachung von 1925 im Amtsblatt erschienen, sondern ging als „Verwaltungserlaß“ an die in Frage kommenden Stellen hinaus, und die Lehrerschaft hat leider wieder von einem sie und die Schule weitgehend berührenden Fragengebiet nur auf Krüden erfahren müssen. Nirgends ist nach unserer Erkundigung etwa der Dienststellenausschuß auch nur „gehört“ worden, im Gegenteil hat man nur sehr zögernd im Dienststellenausschuß auf Anfrage der Vertreter der Lehrerschaft Auskunft erteilt. Nirgends liest man etwa seitens des Unterrichtsministeriums, daß es auch nur ein einziges Mal die Bezirksbehörden anweise, von sich aus die Dienststellenausschüsse zu hören und ihr Votum als Unterlage oder in bestimmten Fällen als Endentscheidung dem Unterrichtsministerium zu übermitteln. Was helfen uns papierene Mitwirkungsmöglichkeiten, wenn dahinter an allen Ecken und Enden eine patriarchalische Autokratie droht? Die Lehrerschaft hat keinen anderen Wunsch, als durch intensive Mitarbeit dem Wohle der Schule zu dienen. Diesen Wunsch muß man aber beachten, wenn man nicht Gefahr laufen will, das Vertrauen in Verwaltungs- und Behördenapparat auf das stärkste zu erschüttern.

Auffallend ist, daß gerade jetzt wieder die Frage des Mädchenturnens und der Beteiligung der Lehrkräfte auffallend angegriffen wird. Gewiß ist der Erlaß von 1925 eine Handhabe für die heutige „Nachprüfung“ des bestehenden Zustandes. Aber vom organisatorischen Standpunkt aus muß den Behörden bekannt sein, daß es nicht nur weibliche Lehrkräfte gibt, die den Turnunterricht erteilen wollen und können, sondern auch solche, und nicht gerade einzelne, die diesen Unterricht sehr gerne an andere Lehrkräfte abgeben. Ist die Stellung des Turnlehrers in seiner Klasse, die er zumeist mit außerordentlichem Geschick und viel Takt durchführt, nicht etwa durch derartige Vorgänge mehr erschüttert

als gestärkt, und muß sich das nicht auf das ganze Unterrichtsgebiet auswirken? Wer sind die Urheber dieser Nachprüfung? Wirken im allgemeinen gewisse Verlautbarungen und Forderungen konfessioneller Stellen mit, und wird im besonderen vielleicht frauenrechtlerisch überspitzter Forderung nachgegeben? Auch die Bedeutung des Turnens muß und soll als auf dem Klassenunterricht aufgebaut bewertet werden, und die Lehrerschaft wird sich mit allem Nachdruck dagegen wehren müssen, daß man beginnt, einzelne Gebiete aus diesem Charakter des Klassenunterrichts herauszubringen und so den ganzen derzeitigen Unterrichtsbau unterminiert. Oder aber, man wolle diesen neuen Weg im ganzen.

Bisher schon gab es ganz selbstverständlich kein starkes Drängen in der Richtung der Übernahme von Mädchenturnen durch männliche Lehrkräfte. Nach unserer Erfahrung lag also von der Praxis her kein Anlaß zu diesem Vorgehen vor. Diejenigen aber, die sich für Mädchenturnen interessierten und besonders ausgebildet und eingearbeitet hatten, waren zumeist die wertvollsten Kräfte für dieses Gebiet. Diesen Zustand soll man auch weiter anerkennen. Im übrigen war ja der „Fächeraustausch“ im einzelnen auch in der Vergangenheit und sogar auf anderen Gebieten ein bekanntes Mittel der zweckmäßigen Verwendung von Lehrkräften. Soll das in Zukunft anders werden? Sollen Lehrerinnen, die z. B. den Gesangsunterricht nicht erteilen wollen oder können, dazu trotz der Möglichkeit des Austausches gezwungen werden, und wie steht es z. B. mit Naturlehre und anderen Dingen? Die Schulverwaltungen der großen Städte hatten im Benehmen mit der Lehrerschaft von Fall zu Fall den richtigen Ausgleich zu schaffen, und er gelang zumeist. Nun tritt dafür das starre Prinzip ein. Einzelne Bezirksstellen legen jetzt schon das „soweit es irgendwie möglich ist“ nicht so aus, daß etwa hervorragende vereignete männliche Lehrkräfte sehr wohl in der Mitarbeit im Turnunterricht für Mädchen belassen werden können, sondern erklären strikte: „Der Erlaß muß durchgeführt werden.“ Im übrigen ist auffallend, daß in allen amtlichen Äußerungen vom „Turn- und Spielunterricht“ gesprochen wird. Nun ja, selbstverständlich wird auch im Rahmen des systematischen Turnens, soweit die Zeit reicht, das Spiel gepflegt. Aber bekanntlich ist in den Unterrichts- und Stundenplänen der großen Schulen das Bewegen im Freien, das Spielen in der Natur unter Ausnutzung des Geländes, mit dem sogenannten Unterrichtsausgang zu einer „Spiel- und Ausgangsstunde“ verknüpft. Ganz naturgemäß! Denn der Hauptwert dieses Draußenseins soll und darf nicht in der „Systematik“ liegen, sondern ist eine Angelegenheit der Beobachtung, des Aufnehmens, des „Sich-frei-Bewegens und -Entfaltens“, kurz: des Loskommens von der Gebundenheit eines inneren Schulbetriebs und des Hinführens zu den Quellen natürlicher Gegebenheiten. Soll das auch der Prüderie ängstlicher Gemüter geopfert werden? Und wenn ja, soll auf diesem Wege überhaupt der Klassenlehrer aus den Mädchenklassen verschwinden? Theoretisch sieht die Forderung: die Mädchenschule der Lehrerin sauber aus. Aber, Herr Minister, wollen Sie die Verantwortung übernehmen für eine bürokratische Reinlichkeitsformel, die vom Geist psychologischer Auswirkungen der Erwachsenen auf die kindliche Entfaltung offenbar nichts verspürt? Glaubt jemand, daß auf diesem Weg und mit diesen unzulänglichen Mitteln „Schulreform“ zu treiben ist? Uns will scheinen, daß das Wertvollste an dem ganzen zitierten Erlaß das ist, daß nicht der Name des Ministers darunter steht. Fruchtbringend wird dieser Erlaß sich nicht auszuwirken vermögen — soweit die gesamte Unterrichts-idee in Frage kommt — auch wenn auf dem Wege der „Schnellbleichen“ und mit dem Mittel des ominösen und für die Lehrerschaft ebenfalls schon zur Kränkung werdenden „Fachberaters“ nachgeholfen werden soll. S.

Ein altes, aus der Zeitnot neugeborenes Märchen.

Von Otto Weigert.

In einem gottgesegneten Lande herrschte ein Königspaar, das weithin der Menschen Tun und Wirken förderte und ihr Leben beglückte. Der König „Verstand“, die Königin „Hand“, so waren sie gemeinsam benannt. Gott schenkte den beiden zur rechten Führung der Menschen von Jahr zu Jahr immer reichere Gaben aus seiner göttlichen Geistesfülle: dem König praktisches Denken und Klarblick für des Lebens Bedürfnisse, der Königin kunstgeübtes Können, feinfühliges Geschicklichkeit. Gerade ihr neigte sich seine besondere Gunst zu, verriet er ihr doch viele Schöpfer-Geheimnisse. Die Menschen brachten ihrem Königspaar ehrliches Wollen entgegen, und so wuchs alles sich aus in still-zufriedene Entwicklung.

Bald waren König und Königin Eltern eines lieblichen Kindes geworden, das ihnen besonders am Herzen lag. Die beiden hatten es in stillen Stunden ihres Werkfleißes herbeigesehnt und ihm zum Leben verholfen; aus der Königin Schoß ward es geboren, und so nannten sie es — „Handwerk“, Prinzeßchen „Handwerk“. Es war der Eltern Freude, und das ganze Land blühte auf im Glüd dieses elterlichen Segens. Gott selbst hatte seine helle Freude an dem lieblichen Kinde, das alles froh machte um sich, und er beschenkte Vater und Mutter immer reicher mit seinen Gaben. Was Wunder, daß Prinzeßchen „Handwerk“ sich immer herrlicher auswuchs!

— Doch ach! — Böse Zeiten kamen. Wie das kommen konnte? — Das kam so: Der König liebäugelte mit einer anderen Königin; ja mehr als das, er heiratete sie. Und die Königin „Hand“ ward mehr und mehr zurückgesetzt. Kein Wunder, daß ihre gottgeschenkten Kräfte ermatteten. Zudem verlor sie noch das bisherige Vertrauen der Menschen; auch diese jubelten der neuen Königin zu. — Was war es mit der Neuen? Ja, sie hatte etwas, was dem König und der Masse des Volkes besonders schmeichelte, sie vermochte alles rasch nach Wunsch und Willen in sichtbares Geschehen umzuwandeln. Kaum hatte König „Verstand“ seine Pläne erdacht, brachte sie diese zur fertigen Ausführung; es machte ihn reicher und reicher und mächtiger. — Die neue Königin „Maschine“ thronte stolz über dem Lande.

Wie es kommen mußte, so kam es: Zwischen der neuen Königin und dem Prinzeßchen „Handwerk“ entstand bald Feindschaft. Die Königin war eitel auf ihre Macht über den König und das Land und duldete niemand neben sich, der auch auf Gunst Anspruch erhob. — Es war nun im Schloß ein Wunderding, das an der Wand hing, ein Spiegel war es, ein „Lebenspiegel“, der jedem, der hineinschaute, die Wahrheit sagte. So fragte die neue Königin auch einmal zum Spaß: „Spiegelein an der Wand, wer ist die „Reichste“ (d. h. Reichmachende) im ganzen Land?“ — Zu ihrem großen Verdrusse antwortete der Spiegel: „Du bist die Reichste, o Königin, doch höre in Ruh: Prinzeß „Handwerk“ ist tausendmal reicher als du!“ — Da fuhr der Haß in die Stolge, und sie schwor der Prinzeß den Tod. Mit dem tödlichen Dolchstoß, „Industrialisierung (des Volkes)“ genannt, nur konnte die Verhaßte umgebracht werden. Das stand bei ihr fest. Doch der es ausführen sollte, hatte noch eine alte Liebe zu Prinzeß „Handwerk“ im Herzen und ließ das gute Kind leben. Also machte es sich auf und ging in die stille Einsamkeit zu den „sieben Helfern“, den „sieben Zwergen“, ihres Namens: Übung, Ausdauer, Geschicklichkeit, Sorgfalt, Wert-Güte, Arbeitsfreude, Meisterstolz. Mutter Natur hatte einst reiche Schätze in den Tiefen der Menschenbrust niedergelegt. Die genannten „Sieben“ waren die Schatzgräber. Bei ihnen lebte nun Prinzeßchen „Handwerk“ still und verborgen weiter, es war ja der Zwerge Liebling.

Die Königin glaubte nun das Prinzeßchen aus der Welt geschafft zu haben und stellte sich eines Tages wieder vor den Wahrheitspiegel mit der gleichen Frage wie schon früher. Aber — o Schred! — Was mußte sie hören? „Prinzeß „Handwerk“ bei den sieben Zwergen ist tausendmal reicher als du!“ Jetzt mußte sie selbst handeln! So dachte und tat sie. Mit drei Mitteln rüdte sie vor gegen die Verhaßte. Sie suchte sie. Sie fand sie. Mittels eines Schnürriemens, „Trustbildung und Großkapital“ genannt, schnürte sie solcherart, daß dem Prinzeßchen die Lebensluft ausging und es wie tot hinsank. Doch die wiederkehrenden Zwerge belebten es aufs neue. Ein zweites Mittel wandte die Königin an: Mit „verbilligtem Massenangebot“, dem „süßen Apfel“, ging sie vor. Prinzeß „Handwerk“ starb zum zweitenmal den Scheintod. Zuletzt stieß sie ihr den spitzen „Kamm“, „Reklame“ ins Fleisch. Das schien gründlich geholfen zu haben, denn alles Mühen der Zwerge wollte nicht helfen, es wieder zu wecken. Schon lag es in Erstarrung — lange! — lange! — — Da! — endlich, eines Tages erschien der rettende Prinz: der Sonnenstrahl der göttlichen Vernunft durchbrach die Starre, die sich bald über alles Leben ringsum gelegt. Die Menschen des weiten, schönen Landes, in dem das Königspaar herrschte, litten nun alle, alle unter dieser allgemeinen Starre. Die Gewaltherrschaft der Königin „Maschine“ schuf die eisige, notschaffende — allgemeine — Arbeitslosigkeit der Menschen. Der siegende Vernunftstrahl, der rettende Prinz, brach die Starre, und neues Leben erwachte in Prinzeßchen „Handwerk“. Nunmehr zur Königin erhoben, schuf sie wieder Glüd und Segen allwärts in den Landen. Die Königin „Maschine“ aber wurde ihrer Tyrannei entsetzt, denn die — „beseelende Arbeit“ war wieder des Landes Königin.

Die Fortbildung des Junglehrers.

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß Probleme, die aus einer Notlage heraus entstanden sind, fortdauernd neue Probleme zeugen. Das Problem des Junglehrers scheint mit dem Makel eines dauernden Krisenzustands behaftet zu sein. Wohl haben wir in jüngster Zeit schöne Erfolge erzielt, man denke nur an die Anrechnung der unverschuldeten Wartezeit (bis auf ein Jahr). Man denke weiter an die Möglichkeit der Ablegung der Dienstprüfung, bevor das früher vorgeschriebene praktische Dienstjahr vorüber ist. Aber allein durch die Neuordnung der Lehrerbildung sind neue Faktoren am Junglehrerhimmel aufgetaucht. Mit dem Riß zwischen alter und neuer Ausbildung kam eine schwere Krise für den gesamten Lehrerstand, vor allem aber für uns Junglehrer, kommen. Außerdem haben wir das Schicksal, an der Scheide zweier geisteswissenschaftlicher Epochen zu stehen: muß man doch bedenken, daß die frühere Ausbildung nach den Grundsätzen des Intellektualismus sich vollzogen hat, während andererseits unsere Berufsarbeit nach der neuen Methode im Sinne des Neuhumanismus geschehen soll.

Wer könnte es nun angesichts dieser Tatsachen ohne vorheriges Studium eines entsprechenden Schrifttums wagen, erstens: der Zukunft unseres Lehrerstandes sorglos entgegenzusehen, zweitens: die Berufsarbeit als „Bildner“ im Sinne der Arbeitsschule zu betreiben? Es wird sich deshalb, um diesen Verhältnissen zu begegnen, als einzige Forderung von vornherein die Notwendigkeit einer planmäßigen Fortbildung des Junglehrers ergeben. Die Fortbildung selbst kann nun wiederum auf mannigfache Art vor sich gehen. Die Gründung von Arbeitsgemeinschaften an Orten, wo mehrere Kollegen beisammen sind, wird das Gegebene sein; für die große Mehrzahl aber wird das Privatstudium an deren Stelle zu treten haben. Dies letztere kann nur fruchtbringend ausgebaut werden durch entsprechende Junglehrerkurse, die in gewissen Zeitabständen einander folgen. Ein

jeder dieser Kurse müßte zu einer Arbeitswoche ausgebaut werden, auf der nicht ein Dozent einführende Vorträge in das Gebiet der Gesamtpädagogik gibt, vielmehr sollte die Hauptarbeit von den Teilnehmern an solchen Kursen selbst geleistet werden müssen. Auf diese Art würde jeder Junglehrer gezwungen werden, zu Hause sich ernsthaft mit dem Problem der Gegenwartspädagogik auseinanderzusetzen, gewisshaft ein Werk — gleich welcher Art — zu studieren, um dann auf der Arbeitswoche in einem Referat seine Arbeit den anderen zugute kommen zu lassen. Einem solchen Junglehrerkurs würde zu diesen erheblichen Vorteilen, jeden einmal dazu zu zwingen, wissenschaftlich gründlich zu arbeiten, noch ein weiterer Vorteil hinzutreten, nämlich der, daß auf dem Kurse selbst eine ungeheure Arbeit geleistet werden könnte. Ich denke mir nämlich die Sache so, daß von der Zentralleitung des Lehrervereins der Kurs frühzeitig ausgeschrieben wird, und zwar nach folgenden drei Hauptpunkten geordnet:

1. Geisteswissenschaftliche Pädagogik (Spranger, Kerschensteiner, Ratorp, Riedel, Litt usw.).
2. Methodisch-didaktisch.
3. Standespolitisch.

Für jeden Punkt wäre ein Dozent zu bestimmen, der die in Auftrag gegebenen Referate überwachen und so eine Diskussionsverflachung verhüten könnte. Ich glaube nämlich, daß diese Dozentenfrage durch den Badischen Lehrerverein am leichtesten geregelt werden kann, denn wir haben selbst im Verein hervorragende Persönlichkeiten, die für diese Posten in Frage kämen.

Es wird sich aus diesem Vorschlag eine weitere Frage auf tun, die auch für Privatstudium ausschlaggebend sein dürfte: Wie kommen wir Junglehrer an das pädagogische Schrifttum heran? Wie ist eine fruchtbringende Arbeit möglich? Auf keinem Gebiet ist nämlich die Zahl der Neuerscheinungen und der Schriften so groß wie auf dem Gebiete der Pädagogik, was wiederum darauf hinweist, daß auf keinem Gebiet derartig vielseitige Strömungen vorhanden sind, wie gerade auf dem Gebiet der Pädagogik. Ich möchte deshalb den Rat erteilen, nicht mit einer pädagogischen Enzyklopädie das Studium zu beginnen, sondern mit einem Pädagogen. Ich lasse zur Warnung Diesterweg sprechen, der sagt: „Suche dein Wissen nicht in Enzyklopädie, sondern ergreife zuerst die Einzelwerke namhafter Pädagogen.“ Jeder kann sich dann irgendeinem oben angeführten Pädagogen zuwenden. Einerlei ist es, ob das System des betreffenden Pädagogen schon überholt ist, gewiß aber lernt jeder dabei einmal einen führenden Geist kennen. Eine Literaturangabe würde mich im Rahmen dieser Ausführungen zu weit führen.

Mit der Durchführung dieses Vorschlags wäre den Forderungen, die die heutige Lage erheischt, gedient. Andererseits wäre für uns der Versuch gemacht, einer möglichen Gefahr innerhalb des Lehrerstandes entgegenzutreten, damit auch für die Zukunft die Geschlossenheit des Volksschullehrerstandes gesichert werden kann.

Stiefvater.

Verfassungsgedenkfeier!

Am Donnerstag, den 21. März, sind es 10 Jahre, seit die heutige badische Verfassung vom Badischen Landtag, dem badischen Lande als Grundgesetz gegeben wurde. Der bedeutsamste Wert dieser Verfassungsstat liegt darin, daß Baden wieder einmal wie so oft in der Vergangenheit, angesichts einer kritischen Zeitwende in vorbildlicher Weise und in raschem Entschluß auf der Grundlage einer freiheitlichen Tradition dem übrigen Deutschland den Weg gewiesen hat. Auch in-

haltlich wurde die badische Verfassung in mehr wie einem Gedanken des Verfassungsrechtes und der Verfassungspolitik zum Leitstern auch für die deutsche Verfassung. Für Schule und Lehrerschaft ist in diesem Augenblick die Bestimmung auf den § 19 der neuen badischen Verfassung von besonderer Bedeutung. Damals suchte niemand an der Simultanschule zu rütteln. Unter Zugrundelegung des badischen Schulgesetzes wurde allgemein bestimmt:

„Die Schule untersteht den Gesetzen und der Aufsicht des Staates.“

Im übrigen aber wird die Sicherung des Religionsunterrichtes, die Gewährleistung der religiösen Überzeugung für Lehrer und Schüler und die allgemeine Schulpflicht auf der Grundlage einer nur staatlichen Volksschule ausgesprochen.

Diese Gedanken sollen auch weiterhin Ziel und Weg unserer badischen Schulpolitik bestimmen und nachhaltigen Einfluß gewinnen auf die deutsche Schulpolitik und die deutsche Schulgesetzgebung, der wir zustreben. Denn bei aller Liebe für das engere Heimatland gehen die Hoffnungen und Wünsche doch weit über die Landesgrenzen hinaus, hin zu einem großen, einigen, auch in seinen kultur- und bildungspolitischen Grundlagen gemeinsamen deutschen Vaterland. Auch uns schwebt das Wort von Ernst Moritz Arndt als Leitstern vor, das er vor über einem Jahrhundert als Ausdruck deutschen Sehnsüchtes schuf und das die Jahrzehnte überdauert und seiner Erfüllung — wie wir auch im Interesse der deutschen Jugend hoffen — entgegenreift:

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland, ist's Schwabenland?
Ist's wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's wo am Best die Möve zieht?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.
Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott vom Himmel sieh darein und gib
uns rechten deutschen Mut,
Daß wir es lieben treu und gut.
Das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

Ostertagung in Freiburg.

Wir haben die Anmeldefrist bis Mittwoch, den 20. März, verlängert. Wer sich bis dahin angemeldet und den Geldbetrag (2 Mk. Teilnehmergebühr und Theaterkarte) überwiesen hat (G. Kammerer, Postcheckkonto Karlsruhe 20 441), erhält Quartier zugeteilt und wenn möglich das Druckmaterial zugeschickt. Theaterkarten jeder Platzgruppe, besonders aber der Gruppen II (3 Mk.) und III (2 Mk.) stehen noch zur Verfügung.

Wir bitten um sofortige Anmeldung, damit die Vorbereitungen nicht ins Stocken kommen. Jeder werbe im Kreise seiner Freunde. Auf nach Freiburg! Die Breisgau-Perle rüstet zum Empfang Badens Lehrer!

Freiburg, den 10. März 1929.

Der Ortsausschuß.

V e r s c h i e d e n e s

Aus Karlsruhe: Von verschiedenen Direktoren wurde den ihnen „unterstellten“ Lehrern mitgeteilt, daß sie auf Anordnung des Stadtschulamtes vom nächsten Jahre ab keinen Turnunterricht an Mädchenschulen mehr geben dürften. Nun sollte man meinen, daß eine so wichtige Anordnung unter Angabe der Gründe der Lehrerschaft schriftlich mitgeteilt würde. Aber auch die Herren Schulleiter erhielten nur mündliche Weisung. Da anzunehmen ist, daß das Stadtschulamt nicht auf eigene Faust handelt, muß eine Verordnung des Ministeriums vorliegen. Warum darf man den Wortlaut dieser Verfügung nicht erfahren? Wurde dem Stadtschulamt auch nur mündliche Weisung gegeben, oder hat das Ministerium ein Geheimschreiben losgelassen? (In anderen Städten wurde die Verfügung des U.M. im Wortlaut von den Stadtschulämtern an die Schulabteilungen gegeben. Die Schriftleitung.) Wir Lehrer wissen recht gut, woher letzten Endes dieses Ansinnen kommt, das durch nichts berechtigt ist; denn Redensarten wie die, daß die Lehrerin „ein besseres Verständnis für die Psyche des Mädchens“ habe als der Lehrer u. ä., sind nur Mittel zu dem Zweck, den Lehrer vollständig aus den Mädchenschulen zu verdrängen. Wir durften daher erwarten, daß das Ministerium sich gegen diesen Eingriff einer außerschulischen Macht wehren würde, selbst wenn eine Lehrerinnenorganisation auf höheren Befehl als Verfechterin auftritt. Wenn kein Lehrer mehr Mädchenturnen geben darf, so kann dieses schließlich auch nicht mehr von einem Manne beaufsichtigt werden, wir brauchen also zu dem männlichen noch einen weiblichen städtischen Turninspektor; ob ihn Staat oder Stadt bezahlt, ist völlig gleich, es geht jedenfalls auf Kosten der Gesamtlehrerschaft und des Normalklassenlehrers. Wahrscheinlich wird diese Forderung schon jetzt im geheimen gestellt, um dann um so lauter erhoben zu werden, wenn der Boden durch Verbannung der Lehrer aus den Mädchenturnhallen genügend vorbereitet ist.

Es kann nichts schaden, wenn der Badische Lehrerverein sich ganz energisch zur Wehr setzt; es handelt sich um mehr als um ein paar Turnstunden.

Junglehrer und örtliche Sonderzuschläge. In Schulzeitung Nr. 8 wird an einem Beispiel die aus der Aufhebung der rückwirkenden Kürzung der Sonderzuschläge resultierende Nachzahlung für einen Beamten der ehemaligen Gruppe IX in Mannheim mit 233 RM. angegeben. Wie steht es nun mit dieser Nachzahlung für einen Unständigen, der in der Zeit vom 1. Oktober 1927 bis 1. April 1928 noch keine Dienstalterszulage bezog.

Zuerst: Die so groß angekündigte Beförderungsreform und Aufbesserung brachte uns eine Gehaltskürzung von 26,18 RM. monatlich. Läßt man den Vorschuß unberücksichtigt und vergleicht Gehalt vom 1. Oktober 1927 nach der alten Beförderungsordnung und Gehalt vom 1. April 1928 nach der neuen Beförderungsordnung, so bleibt immer noch ein Minus von 6,18 RM. pro Monat.

Die Lehrerschaft mußte also hier Erreichtes preisgeben, und der künftige Lehrer Mannheims (vielleicht auch Hauptlehrer, so einmal die Zeit kommen sollte, in der man mit fünf bis sieben Dienstjahren überall definitiv werden kann) wird weniger Gehalt beziehen als sein am 1. Oktober 1927 im selben Alter stehender Kollege.

Nun zur Berechnung der jetzt fälligen Nachzahlung. An örtlichem Sonderzuschlag wären nach der alten Beförderungsordnung zu zahlen

Tatsächlich bezahlt wurden	238,08 RM.
Unterschied	168,06 RM.
An Aberzahlung wurden uns belassen monatlich 20 RM. (Vorschuß) + 6,18 RM. (Gehaltskürzung) für ein halbes Jahr	157,68 RM.

Hiernach sind nachzuzahlen 10,98 RM. Es ergibt sich also die Tragik, daß die durch die sog. Beförderungserhöhung entstandene Gehaltskürzung dazu benutzt wird, eine an und für sich schon geringe Nachzahlung noch mehr zu beschneiden.

Wir erwarten von unserer Organisation, daß sie sich mit aller Kraft für unsere Belange einsetzt. Wenn uns nur der Vorschuß an der fälligen Nachzahlung abgezogen wird, so haben wir wenigstens einen Betrag von 48,06 RM. zu erwarten.

Mit dem „sozialen Aufbau“ der neuen Beförderungsordnung im allgemeinen werden wir uns vom Standpunkt der Nachkriegs-Generation aus ein andermal auseinandersetzen.

Der Vorstand des Bezirksvereins Mannheim hat zu dieser Frage folgende Entschliebung gefaßt:

Entschliebung.

Bei einem großen Teil der Mannheimer Junglehrer erwies sich die Beförderungsneuregelung als eine Gehaltskürzung.

Um eine erneute Benachteiligung der Betroffenen zu vermeiden, fordert der Bezirkslehrerverein Mannheim den Vorstand des Badischen Lehrervereins auf, mit allen Kräften dafür einzutreten, daß an der jetzt durch Aufhebung der rückwirkenden Kürzung der Sonderzuschläge fälligen Nachzahlung nur die durch den Vorschuß entstandene Aber-

zahlung abgezogen und der durch die Gehaltskürzung zuviel bezahlte Betrag (6,18 RM. pro Monat) auch weiterhin im Ausstand belassen wird. Wilhelm Müller IV.

Landesartell Baden. Die letzte Sitzung des Gesamtvorstandes des Landesartells Baden, die am 2. März in Karlsruhe stattgefunden hat, befahte sich unter anderem auf Antrag von Lindenfeller-Heidelberg auch mit der Frage der Art der Nachzahlung der örtlichen Sonderzuschläge und der Neubauwohnungen. Es wurde betont, daß nach Abzug der auf Grund der Abrechnung vom 31. März 1928 geleisteten Aberzahlung die Wirkung der Nachzahlung der örtlichen Sonderzuschläge die sei, daß z. B. in Mannheim fast alle unteren Beamten tatsächlich keine Nachzahlung erhalten konnten. Um dieser unsozialen Wirkung zu begegnen, wendet sich das Landesartell Baden an den Deutschen Beamtenbund mit der Bitte, durch die Rechtsabteilung nachprüfen zu lassen, ob der Abzug der Aberzahlungen vom rechtlichen Standpunkt aus statthaft ist. — Die Frage der Neubauwohnungen soll energisch betrieben werden. Der Vorsitzende gab die Auskunft, daß nach der Auskunft des Vertreters der Reichsregierung geplant sei, Beamten, die eine Neubauwohnung beziehen müssen, der Teil der Miete aus Unterstützungsmitteln zurückzuerstatten sei, der über den Wohnungsgeldzuschuß hinaus an Wohnungsmiete entrichtet werden muß. Ob dieser Grundlag bei einer Reichsverwaltung schon durchgeführt worden ist, konnte nicht festgestellt werden. Das Badische Landesartell sieht diese Frage als eine dringliche Aufgabe an, um so mehr als mit einer raschen Änderung des Ortsklassenverzeichnisses nicht zu rechnen ist. Vertreter des Landesartells werden mit dem Badischen Finanzministerium in Verbindung treten.

„Fidelio“

Textbücher:

Hendel-Bücher: Operntexte mit Notenbeispielen	30 Pf.
Reclam Nr. 2555	40 Pf.

A u s d e n B e r e i n e n

„Auf Anregung des Kreis Schulamts Lörrach hat eine kleine Arbeitsgemeinschaft von Kollegen begonnen, in Form von sog. Stehfilmern für den Unterricht wichtige Bilder aus dem Kreis Lörrach zusammenzustellen und durch ausführlichen Text in Vortragsform zu erklären. Dieses wertvolle Hilfsmittel für den heimatkundlichen Unterricht hat den Vorzug der Billigkeit und kann mit den einfachsten Bildwerfern, deren Anschaffung auch der bescheidensten Landschule möglich ist, durchgeführt werden. Für Vereinsabende und im Familienkreis sind diese Filmstreifen, die jeweils 50 Bilder umfassen, ebenbürtig geeignet und erwecken, wo sie gezeigt werden, viele Freude und neu Liebe zur Heimat. Bis jetzt ist erschienen: „Wiesental I“ (von Basel bis Schopfheim). Bestellungen, am besten mit Überweisung des Betrags von 3,50 RM. auf Postsparkonto Karlsruhe 32008, sind zu richten an Hauptlehrer Zürcher, Haagen (Baden).“

Der Bezirkslehrerverein **Rastatt** weist entschieden die Angriffe Dr. Kriedts auf den Obmann und die Mitglieder des Badischen Lehrervereins zurück und bedauert, daß er gegen Dr. Kriedt, den er wegen seiner wissenschaftlichen Leistungen schätzt, Stellung nehmen muß. Herr Hofheinz spricht der Bezirksverein sein volles Vertrauen aus und bittet ihn, auch weiterhin als Obmann und Abgeordneter seine Kenntnisse und Fähigkeiten in den Dienst des Badischen Lehrervereins zu stellen.

Der Bezirkslehrerverein **Tauberbischofsheim** nimmt gegenüber den mehr als gehässigen Angriffen auf unseren Obmann, Herrn Hofheinz, folgende Entschliebung an:

1. Wir weisen die unwahren und ungerechtfertigten Ausführungen, die von einer uns unverständlichen Geringschätzung badischer Lehrer zeugen, mit Entschiedenheit und größter Entrüstung zurück.
2. Wir bekennen uns voll zur Vereinspolitik und versichern unsern bewährten Führer Hofheinz unsern vollsten Vertrauens.
3. Wir bitten ihn trotz alledem, seine ganze Kraft weiterhin als Obmann und Landtagsabgeordneter in uneigennützigster Weise in den Dienst des Badischen Lehrervereins zu stellen.

Der Bezirkslehrerverein **Aberlingen** schließt sich der Entschliebung des Bezirkslehrervereins Karlsruhe-Stadt, in welcher dieser dem Obmann für seine Arbeit für Schule und Lehrerstand Dank und Anerkennung ausspricht, voll und ganz an. Er weist die ungerechten Angriffe gegen unseren bewährten Führer auf das entschiedenste zurück und spricht dem gesamten Vorstände sein vollstes Vertrauen aus.

Entscheidung des Bezirkslehrervereins Weinheim zu der Konferenz am 2. März 1929:

1. Wir weisen die unwürdige und persönliche Kampfesweise des ehemaligen Kollegen Herrn Dr. Kried bei aller Anerkennung für seine wissenschaftliche Arbeit gegen den Vorstand des Badischen Lehrervereins zurück.
2. Wir verwahren uns gegen die Herabsetzung der in den Konferenzen selbständig arbeitenden Mitglieder und Konferenzbeamten.
3. Die Arbeit des Deutschen und damit des Badischen Lehrervereins und der erzielte Fortschritt auf dem Gebiete des Volksschulwesens und des Lehrerstandes lassen erkennen, daß wir auf dem richtigen Wege sind, und darum besitzt der Vorstand des Badischen Lehrervereins und insbesondere der Obmann unser Vertrauen.

Amtsblatt Nr. 8 (8. März 1929). Inhalt: Einrichtung der Höheren Lehranstalten — Dienstprüfung der Volksschulkandidaten — Verleihung von Reisebeihilfen — Staatliche Anerkennung von Musiklehreranstalten — Abhaltung von Lehrgängen an der Landesturmanstalt in Karlsruhe — Stellenausschreiben: 1. Allgemein: Zwei Retortenstellen in Durlach. Eine Retortenstelle in Wiesloch. Eine Handarbeitshauptlehrerinnenstelle an der Volksschule in Mannheim. 2. Für Lehrer katholischen Bekenntnisses: Die Oberlehrerstelle in Gottmadingen. Hauptlehrerstellen in Aha (Amt Neustadt), Altdorf (Amt Lahr), Brenden (Amt Waldshut), Diedesheim (Amt Mosbach), Haslach (Amt Oberkirch), Strittmatt. 3. Für Lehrer evangelischen Bekenntnisses: Hauptlehrerstellen in Eberbach, Hornberg (Amt Wolfach), Salem (Amt Aberlingen). An Fortbildungsschulen: Die Hauptlehrerstelle an der allgemeinen Fortbildungsschule in Grünsfeld (Amt Tauberbischofsheim), katholisch.

Der Deutsche Lehrerverein für Naturkunde in Baden. Noch nach Kriegsschluß hatte der Deutsche Lehrerverein für Naturkunde in Baden über 700 Mitglieder, die unter der Leitung der Kollegen Rohrbacher, Hils und Bed in Karlsruhe einen stattlichen Landesverein bildeten. Die Inflationszeit brachte den Landesverein, wie so viele andere gemeinnützige Unternehmen, zur Auflösung; aber eine größere Zahl von Mitgliedern blieb dem Verein treu und bezog die Zeitschrift „Aus der Heimat“ und die Buchgaben des Vereins durch die Post. Inzwischen haben sich in den anderen deutschen Ländern die Landes- und Provinzialvereine des D.L.V. für Naturkunde wieder aufgebaut, was durch die vorzüglich geleitete naturwissenschaftliche Monatschrift „Aus der Heimat“ (Herausgeber Direktor Baf, Schriftleiter Professor Dr. Wagner in Stuttgart) und die farbig illustrierten Buchgaben des Vereins fröhlich gefördert wurde. Für Baden hat sich Kollege Frid, Karlsruhe, Karlsruh. 152 II, der Leiter der Ortsgruppe Karlsruhe, der Sache warm angenommen. Er hat begonnen, die zerstreuten Mitglieder zu sammeln, Ortsgruppen und Bezirksvereine zu gründen, und gibt sich der Hoffnung hin, den Landesverein Baden wieder aufleben zu lassen. Die Landes- und Bezirksgruppen genießen nämlich gegenüber den zerstreut wohnenden Mitgliedern nennenswerte Vorteile. Der Landesverein kann neben der billigen Vermittlung der Zeitschrift und Buchgaben eigene landeskundliche Arbeiten leisten. Die Bezirks- und Ortsgruppen erhalten, sobald mindestens zehn Mitglieder derselben die Vereinschriften gemeinsam beziehen, die Zeitschrift und die Bücher infolge der Portosparnis jährlich um 8 RM. statt 9,20 RM. Durch den gemeinsamen Bezug werden somit jedem Mitglied 1,20 RM. Portogebühren erspart. Wie bereits durch ein Rundschreiben den Herren Konferenzvorsitzenden mitgeteilt wurde, können Interessenten durch Kollegen Frid Probehefte, Probebilder und sonstige Werbepapiere gratis erhalten, auch bei der Geschäftsstelle des D.L.V. f. N. in Stuttgart, Gustav-Siegler-Haus, können dieselben angefordert werden. Daraus werden die früheren Mitglieder und die neuen Interessenten ersicht, daß die Zeitschrift des Vereins „Aus der Heimat“ nach Ausstattung und Inhalt auf der Höhe steht — die Mitarbeiter sind anerkannte Naturwissenschaftler, der Bilderschnitt der Hefte illustriert den Inhalt aufs beste. Es darf wohl behauptet werden, daß die naturwissenschaftliche Monatschrift „Aus der Heimat“ die Zeitschrift der deutschen Lehrerschaft und der deutschen Schule ist. Die stets gerühmten Buchgaben zeichnen sich durch ihre schönen farbigen, litographischen Tafeln vor allen anderen „ähnlichen“ Beigaben aus. Im Erscheinen begriffen sind zwei vollstündlich gehaltene Werke von größerem Umfang. Die Menschenkunde wird fortgesetzt durch den aus zwei Lieferungen bestehenden Band „Der kranke Mensch“ von Dr. med. Fahrenkamp, Stuttgart. Weiter ist geplant ein Band „Der gesunde Mensch“ von Universitätsprofessor Dr. Hummüller, Gießen, ferner ein Band „Aleinshmetterlinge“ in ihrer Bedeutung für die Forst- und Landwirtschaft von Geh. Regierungsrat Professor Dr. Edstein an der Forstakademie Eberswalde. Das vom Verein herausgegebene Vogelwerk von Specht-Raumann „Die Vögel Europas“ wird in seinen bisher erschienenen zwei Bänden den Mitgliedern zum Vorzugspreis, 1. Band fünf Lieferungen um 12 RM. statt 22 RM., 2. Band vier Lieferungen um 10 RM. statt 18 RM. angeboten.

Möge es Kollegen Frid, Karlsruhe, gelingen, einen Landesverein Baden recht bald wieder den übrigen selbständigen Landes- und Provinzialvereinen vom Deutschen Lehrerverein für Naturkunde angliedern zu können!

B. F.

B e r e i n s t a g e

Heimatschulkurs für das Markgräflerland.

In der Zeit vom 17. bis 20. April 1929 findet in Lörrach der erste Teil des Heimatschulkurses für das Markgräflerland statt:

Programm:

Mittwoch, den 17. April.

- a) 3—5³⁰ Uhr: „Lehrer und Heimatschule“. „Einiges aus der Werkstatt des Heimatforschers.“ (Jakob Böser.)
b) Eröffnung der Markgräfler Heimatschulausstellung und Führung durch dieselbe.

Donnerstag, den 18. April.

- 3—6 Uhr: „Überblick über die Geschichte des Markgräflerlandes, I. Teil. (Karl Seith.)“

Freitag, den 19. April.

- a) 3—3³⁰ Uhr: „Überblick über die Geschichte des Markgräflerlandes, II. Teil. (Karl Seith.)“
b) 4—5³⁰ Uhr: „Wirtschaftsgeschichte des Markgräflerlandes.“ (Dr. A. Flaig.)

Samstag, den 20. April.

- a) 3—4³⁰ Uhr: „Siedlungsgeographie des Markgräflerlandes.“ (Prof. Dr. Haffinger.)
b) 4⁴⁵—5⁴⁵ Uhr: „Flurnamen und Gemarkungsgeschichte.“ (Karl Herbst.)

Anmeldungen werden an Hauptlehrer G. Riechle, Lörrach, Luisenstraße 25 erbeten. Äußerster Termin der Anmeldung 23. März 1929, damit die Wahl eines genügend großen Lokals getroffen werden kann. Die Teilnehmergebühr beträgt für die Mitglieder des Bad. L.-V. 1 Mark, für Nichtmitglieder 2 Mark. Schulkandidaten haben freien Eintritt. Das Vortragslokal wird an dieser Stelle noch bekanntgegeben. Die Heimatausstellung bleibt während der ganzen Veranstaltung geöffnet.

Es sind sowohl die Mitglieder des Bad. L.-V. als auch Nichtmitglieder zu recht zahlreichem Besuche eingeladen. Nach Vereinbarung mit dem Kreis Schulamt Lörrach genügt für die Teilnehmer aus diesem Bezirk die Anzeige der Teilnahme an das Kreis Schulamt, bei Verlegung des Unterrichts auf den Vormittag.

Lörrach, den 10. März 1929.

Georg Riechle.

Ettlingen 1905—1908 A und B. Liebe Kursgenossen! Wie wäre es, wenn wir uns auch diesmal wieder anlässlich unserer Tagung in Freiburg für ein paar Stunden gemütlichen Beisammenseins treffen würden? Gebt mir durch Karte umgehend Bescheid; ich werde dann Lokal und Zeit des Treffens in der Schulzeitung bekanntgeben.
Euer R. Beyerle, Triberg, Schulstr. 10.

Seminar Freiburg 1919—1922 A-Kurs. Anlässlich der Lehrerversammlung in Freiburg wollen wir uns auch treffen, und zwar am Montag, den 25. März 1929, nachmittags 5 Uhr in der „Burse“ (unten). Alle Kursgenossen, die zur Lehrerversammlung kommen — hoffentlich sind es recht viele —, werden zu diesem Treffen gebeten.

Gruß und frohes Wiedersehen

A. Hollerbach, Blumberg (Baden).

Seminar I 1908. Wir treffen uns am Montag ab 5 Uhr im „Lautfrosh“, Kaiserbrücke.
Engler, Freiburg, Neumattenstr. 5.

Seminar Heidelberg 1908—1914 A- und B-Kurs. Während der Mitgliederversammlung in Freiburg wollen wir nach 15 Jahren uns alle einmal wiedersehen. Als Lokal schlagen wir die „Burse“ vor. Wir hoffen, recht viele Kursgenossen zu treffen. Bitte um baldmöglichste Zusage oder andere Vorschläge an
A. Röhrler, Rot b. Heidelberg; Fr. Wohler, Tairnbach (N. Wiesloch).

Heidelberg 1913 A-Kurs. Wir treffen uns am Montag ab 4 Uhr im „Bären“, Stadtteil Oberlinden. Wer kommt, möge bitte unseren Kniehl in Freiburg-St. Georgen benachrichtigen. Von einigen lieben Freunden ist noch keine Zusage eingetroffen. Für uns alle muß die Barole heißen: Auf nach Freiburg zum Wiedersehen aller noch Lebenden von Alt-Heidelberg 1913 A.

Franz Volk, Mannheim-Neckarau, Neckarauer Straße 20.

Seminar II 1906—1909 B-Kurs. Liebe Kursgenossen! In Erinnerung des Eingefandten von unserem lieben Waldmann, Schulzeitung Nr. 9 vom 2. März 1929, möchte ich bei den 14. die 1926 in Karlsruhe waren, in Erinnerung bringen, daß wir doch unser 20jähriges Jubiläum alle gemeinsam in Freudenbad (eventuell Pfingsten oder sonst noch zu bestimmendem Tag) zu feiern gedachten. Hierbei sollten auch unsere Toten geehrt werden. Unabhängig von diesem Treffen könnte es ja jedem unbenommen sein, ein Wiedersehen in Freiburg zu feiern. Bitte um weitere Vorschläge. Mit Gruß
Euer
L. Weichselbaum, Karlsruhe, Dreifamstr. 24.

Meersburger Jahrgang 1903—1908. Liebe Kursgenossen! Einundzwanzig bunte und stürmische Jahre liegen zwischen fünfjähriger, treuer Gemeinschaft und der kommenden Lehrertagung in Freiburg. Nie haben wir uns zusammengefunden. Schon jetzt sind leider die Reihen lichter geworden, gar manch einer unserer Lieben fehlt. Länger dürfen wir nicht mehr warten, bis wir uns endlich einmal treffen, an Ostern muß es sein! Wir wollen am 25. ds. Mts., abends 5 Uhr im Restaurant „Fahnenberg“, 2. Stock, zusammenkommen. Keiner darf fehlen, jeder muß da sein, daß der Tag zu einem großen Feiertage von bleibender Erinnerung für jeden von uns werde. Für jeden heißt der kategorische Imperativ: **ich muß zu meinen Kursgenossen nach Freiburg. Ich darf nicht fehlen.**

Die Anregung erfolgte unabhängig von verschiedener Seite, so daß auf ein vollzähliges Erscheinen gerechnet werden kann.

Möge es ein fröhliches Treffen werden, an dem keiner unserer Lieben fehlt!

Mit diesem aufrichtigen Osterwunsch herzliche Festesgrüße
die Freisgauperlen:

Klaig, Frommherz, Gerteis, Rothenberger.

Seminar Meersburg 1896—1901. Die Kursgenossen, die zur Lehrertagung nach Freiburg kommen, sind herzlich eingeladen, am Montag, 25. März 1929, ab 5 Uhr in der „Löwenbräuhalle“ beim Theater (Nebenzimmer) sich zu treffen. Leiter: Strauß.

Seminar Meersburg 1892—1897. Liebe Kursgenossen! Anlässlich der Tagung in Freiburg wollen wir uns am Dienstag nach der Mitgliederversammlung treffen im Nebenzimmer der Brauerei F. Sutter, Kaiserstraße, beim Siegesdenkmal.

Auf frohes Wiedersehen! Herzlichen Gruß

Fritz Staiger, St. Georgen b. Triberg.

Seminar Meersburg 1908—1914. Liebe Kursgenossen! 15 Jahre sind seit unserer Seminarentlassung verfloßen. Wollen wir uns nicht in Freiburg während der Mitgliederversammlung des Badischen Lehrervereins treffen? Wer mit meinem Vorschlag einverstanden ist, den bitte ich, mich mit Postkarte sofort zu benachrichtigen. Lokal und Zeitpunkt des Treffens wird bei genügender Beteiligung noch bekanntgegeben. Auf frohes Wiedersehen

Hermann Weiß, Hauptlehrer, Schelingen (Amt Freiburg i. B.).

Meersburg 1898—1903. Die an der Mitgliederversammlung teilnehmenden Kursgenossen treffen sich am Montag, den 25. März 1929, abends 5 Uhr im „Röhle“, Herrenstraße. Auf frohes Wiedersehen!
Hipp.

Seminar II 1916—1919. Wollen wir uns nicht auch mal wieder sehen? Die Ostertagung in Freiburg bietet dazu die beste Gelegenheit. Sagt mir durch Postkarte Euer Kommen zu. Ich teile Euch dann sofort mit, wann und wo wir uns treffen. (Freunde und Bekannte aus der Gengenbacher Zeit sind ebenfalls herzlich eingeladen.) Auf frohes Wiedersehen Euer Adolf Bosch, Unterbiederbach (Amt Waldkirch).

Borberg. Samstag, den 16. März 1929, nachmittags 3¼ Uhr Tagung im Lehrzimmer des Schulhauses Borberg. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Kreisbeirats Wohlfarth über „Schule und Wirtschaft“; 2. Aussprache über das Thema „Schule und Wirtschaft“; 3. Behandlung der Anträge für die Vertreterversammlung; 4. Voranschlag; 5. Verschiedenes. — Es wird erwartet, daß alle Mitglieder zu dieser Tagung erscheinen.
Amend.

Frühere Elsaß-lothringische Kolleginnen und Kollegen! Wie bereits mitgeteilt, wollen wir uns während der Freiburger Lehrertage am Dienstag, den 26. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr in der „Alten Burse“ treffen.

Seminar I 1898—1901. Liebe Kursgenossen! Während der Mitgliederversammlung des Badischen Lehrervereins treffen wir uns am Dienstag, den 26. März 1929, von 3 Uhr nachmittags an in der „Sinnerhalle“ beim Stadttheater, Bertholdstraße. Auf frohes Wiedersehen!
Schulz, Freiburg.

Offenburg. Samstag, den 23. März 1929, nachmittags 3 Uhr Ruhständlerzusammenkunft im Restaurant „Laubenunde“. III. Teil des Vortrags „Die Inflation, ihre Ursachen, Wirkungen und Lehren“ vom Unterzeichneten
Lurz.

Seminar Ettlingen 1922—1925. Liebe Kameraden! Auch uns soll die Tagung in Freiburg Gelegenheit zu einem Treffen sein. Wer irgend kommen kann, der komme. Erste Zusammenkunft am Montag, den 25. März 1929, abends 6 Uhr in der „Burse“. Alles Weitere wird sich finden.
Euer Julius Fischer, Seelbach b. Lahr.

Gernsbach. Tagung am 20. März, nachmittags 3 Uhr in Weisenbach. Tagesordnung: 1. Vortrag und Lehrprobe: Eine Stunde „Perspektive“ in der Volksschule; mit Ausstellung von Schülerzeichnungen. Der Vortrag findet im Fortbildungs-Lehrsaal, Vereinshaus, statt und bitte ich um pünktliches Erscheinen der Kinder wegen. Hernach im „Hirsch“: 2. Voranschlag des Badischen Lehrervereins; 3. Sondergruppen; 4. Dr. Kriedts Neue freie Schule; 5. Verschiedenes. — Ich bitte (trotz letzter Woche) um vollzähliges Erscheinen. Hofherr.

Seminar Ettlingen 1904—1907 A-Kurs. Alle Teilnehmer unseres Kurses an der Ostertagung in Freiburg wollen sich zu einem Wiedersehen einfinden am Montag, den 25. März 1929, abends 5 Uhr im „Sechinger“ (Nebenzimmer), Salzstraße. Wegen Tischbestellung ist vorherige Anmeldung erwünscht. Freundlichen Gruß!

W. Greß, Freiburg, Jastiusstraße 114.

Heidelberg 1923—1926, A-, B- und C-Kurs. Es freut mich sehr zu hören, daß sich die meisten zum Treffen an Ostern in Heidelberg einfinden. Zusammenkunft jeweils 13 Uhr am Sonntag und Montag im „Fuchsbau“. Wer sich noch nicht angemeldet und noch keine Unterkunft hat, schreibe sofort an unseren Böhmer (Heidelberg, am alten Güterbahnhof 33). Bis zum Wiedersehen wünscht Euch gute Zeit
Euer Staur.

Seminar II, Karlsruhe, 1910—1913. Die Kursgenossen treffen sich gelegentlich der Hauptversammlung zu Freiburg am Dienstag abend in der „Stadt Wien“, Zähringerstr. 100, Haltestelle der Straßenbahn. Auf Wiedersehen!

Freiburg, den 10. März 1929.

Wilhelm Jung, Sautierstr. 34. E. Kunzmann, Eschholzstr. 26.

Seminar I Karlsruhe 1884—1887. Wir treffen uns am Montag, den 25. März 1929, zwischen 5 und 7 Uhr abends im Gartensaal der „Burse“ in Freiburg.
A. Saaler, Randern.

Borzhelm-Stadt. Am Montag, den 18. März 1929, abends 8 Uhr findet im Nebenzimmer des „Sansa-Hotel“ eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vortrag „Volks- und Völkerverständigung“ (Ansmann); 2. Anträge für Freiburg; 3. Voranschlag des Badischen Lehrervereins für 1929; 4. Bericht über den D.A.; 5. Verschiedenes. — Ich bitte um zahlreiche Beteiligung. A. Pöffler.

Jell i. W. Unsere Abschiedsfeier für Herrn Hauptlehrer Weber, Hoppach, findet am 21. März 1929, nachmittags 3 Uhr in Rahmatt, „Krone“, Bringewatt, statt. Heim mitbringen. Das Erscheinen ist Ehrensache.
Fliegauß.

Heidelberg Stadt. Montag, den 18. März, abends 8 Uhr, Tagung in der Eberschule. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die letzte Schulausschußsitzung. 2. Vortrag über „Wirtschaft und Schule“ (Dr. Kammer). Um zahlreiches Erscheinen bittet
Sauter.

Seminar I Karlsruhe 1903/1906. (Kurs a). Es werden wohl auch einige nach Freiburg kommen. Es wäre gewiß schön, wenn wir uns alsdann treffen würden. Ich schlage vor, am Montag, abends 5 Uhr, im „Großen Meyerhof“, Salzstraße. Wer erscheint, könnte es dem Unterzeichneten kurz per Karte mitteilen.
Friedrich Kaiser, Opfingen b. Freiburg.

Arbeitsgruppe Heidelberg. Nächste Tagung Mittwoch, den 20. März 1929, nachmittags 5.30 Uhr, im Lehrzimmer der Landhausschule Hoerd. „Vom Sinn der Schule.“ Theoretische Lehre und Schule (Hagenbach).

Lehrerseminar Freiburg i. Br. 1906/1912. (Kurs a und b). Liebe Kursgenossen! Während der Tagung des Bad. Lehrervereins in Freiburg i. Br. treffen wir uns am Montag, nachmittags 5 Uhr, in der „Alten Burse“. Der Treffpunkt für Dienstag wird dort festgelegt. Später Ankommende erfahren den Treffpunkt am Büfett der „Alten Burse“. Weitere schriftl. Anmeldungen (siehe Schulztg. v. 16. 2.) an mich in kürzester Form auf Postkarte sehr erwünscht. Auf frohes Wiedersehen!
Adolf Weiß, Hauptlehrer, Buch (A. Waldshut).

Ettlingen 1901/1904. Kurs A und B. Treffpunkt der Teilnehmer an der Freiburger Versammlung am Montag, den 25. März, nachmittags 5 Uhr, im hinteren Raum des „Ganterbräu“ (Schiffstraße).
Heinrich Zürn, Franz Hirtler.

Seminar II Karlsruhe 1918/1921. A-Kurs. Kursgenossen, die an der Tagung in Freiburg teilnehmen, treffen sich am Dienstag, den 26. März, Ort und Zeit folgt in der nächsten Nummer der Schulztg.
Herlan, Hausen b. Schopshelm.

B. L. B. Lehrerheim. Das Lehrerheim wird am 23. d. Mts. für den Betrieb wieder eröffnet. Die Gäste werden sehr erfreut sein über die Verschönerungen und Betriebsverbesserungen, die das Anwesen im Laufe des Winters wieder erfährt hat. Da der Osterbetrieb sehr stark zu werden pflegt, ist es sehr erwünscht, mit der Anmeldung nicht zurückzuhalten, sondern sie möglichst rasch zu tätigen. Die Unterkunftspreise sind dieselben, wie im Vorjahr: Alter Bau 4.50, Neuer Bau 5.—, Beamte und Lehrer, die dem Verein nicht angehören — 50 Mk. weiter, Berufsfremde zahlen auf die Vereinspreise einen Aufschlag von 1.— Mk.

Seminar II Karlsruhe 1905—08 Kurs A und B. Liebe Freunde! Anlässlich der Freiburger Tagung wollen wir ein frohes Wiedersehen feiern. Kommt alle recht zahlreich am Dienstag, den 26. März ab 4 Uhr ins Kaffeehaus zum Kopf, Engellstraße, zu einer gemütlichen Stunde. Postkarte als Zusage.
Freundl. Gruß

G. Kammerer, Freiburg i. Br. Reischstraße 7.

Geschäftliche Mitteilungen.

Interessanter als die Entwicklung der J. G. Farben und der Sapag ist für Sie ohne Frage die Ausdehnung des Kundenkreises der weltbekannten Rehrwieder Import G. m. b. H. zu Hamburg, eine Entwicklung, die zu den bemerkenswertesten wirtschaftlichen Ereignissen des Jahres 1928 zählt. Sie fragen mit Recht: wie kommt es denn, daß mehr als 85 000 deutsche Frauen und Männer Rehrwieder-

Waren kaufen? Die Antwort lautet ganz einfach: weil sie ihren Vorteil dabei finden, ausgesprochene Qualitätsware direkt ohne Zwischenhandel zu erstaunlich billigen Preisen einzukaufen. Zufällig liegt die bekannte grüne Liste unserer heutigen Gesamtauflage bei: die Rehrwieder Import G. m. b. H. will Sie unter Garantie zufriedenstellen. Greifen Sie also zu, denn auf Grund der Rehrwieder-Garantie riskieren Sie nichts und — obendrein sparen Sie Ihr gutes Geld.

Das inhaltsreichste, beste und dabei billigste Sprachbuch ist:

Lauer, Gellert, Höfler, Behringer

Sprachbuch für Volksschulen

I: Ausgabe in 8 Lehrer- und 7 Schülerheften
II: Ausgabe in 3 Heften für einfachere Schulverhältnisse erscheint soeben

Prüfungsstücke und ausführliche Prospekte bitte einfordern von

Verlag: G. Braun in Karlsruhe

SEILER-PIANOS

in aller Welt verbreitet

Bisherige Produktion
70 000 Instrumente

Den Herren Lehrern gewähren wir Sonderbedingungen und auf Wunsch bequeme Teilzahlungen. Vertreter werden an jedem Platz nachgewiesen.

ED. SEILER LIEGNITZ
PIANOFORTE FABRIK G. M. B. H.
ZWEIGGESCHÄFT: BERLIN • Breslau • Hamburg

Gründungsjahr 1849 In Baden durch folg. Firmen vertreten:

Freiburg i. Br.: Carl Ruckmich, Bertholdstr. 13
Heidelberg: Carl Hochstein, Hauptstr. 73
Karlsruhe: Heinrich Müller, Schützenstr. 8
Konstanz: Musikhaus Michael Lemper, Hussenstr. 32
Ludwigshafen: Spiegel & Sohn, G. m. b. H., Kaiser-Wilhelm-Str. 7
Pforzheim: Schmid & Buchwaldt, Poststr. 1
Pfullendorf: Musikhaus Siegle, Am Marktplatz
Villingen: C. Gromann, Färberstr. 7

Die „echten“ SEILER-Instrumente werden nur in Liegnitz hergestellt und sind nicht zu verwechseln mit ähnlich lautenden Fabrikaten

Anschaffung
mit Zahlungs-
erleichterung



Torpedo Fahrräder

TORPEDO-FAHRRÄDER U. SCHREIBMASCHINEN
WEILWERKE A.-G. FRANKFURT A. MAIN-RODELHEIM

Neuer Katalog 10 103 kostenlos.

Für das neue Schuljahr unsere anerkannten Lernbücher

Rechenbuch von Herrigel und Mang für badische Volks- und Mittelschulen. Neu bearbeitet von Direktor G. Behringer und Hauptlehrer E. Mayer. 6. Auflage 1926/27. Acht Hefte.

Sprachlehre der Arbeit und des Erlebnisses von Dr. Stucke. In sieben Heften für das 2. bis 8. Schuljahr.

Deutsche Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte. Von Dr. Ph. Mucke. Heft I RM 0.60; Heft II RM 0.60; Heft III RM 0.70.

Länderkunde des Deutschen Reiches mit Naturgeschichte der wichtigsten Steine, Einführung in die Wetterkunde und Astronomie. Von Dr. Ph. Mucke. RM 0.65.

Länderkunde von Europa und mathematische Geographie. Von Dr. Ph. Mucke. RM 0.50.

Länderkunde der außereuropäischen Erdteile nebst Wiederholung Deutschlands, Erdgeschichte und Astronomie. Von Dr. Ph. Mucke. RM 0.65.

Badisches Liederbuch für die Schule von Otto Autenrieth. Sammlung von ein-, zwei- und dreistimmigen Liedern mit kurzer Gesangslehre und methodischem Lehrgang. I. Heft RM 0.50; II. Heft RM 1.30; III. Heft RM 2.—.

Badisches Realienbuch. Begründet von W. Hüffner und J. Matthes. Fortgeführt von Th. Reinfurth, L. Jungmann, R. Esinger und Dr. med. H. Meng. 23. Auflage 1927. Teil I RM 1.80; Teil II RM 4.—; Gesamtauflage RM 5.—.

Konkordia A.-G. für Druck u. Verlag Bühl/Baden

Kanarienhähne

28er à 12.— bis 15.— RM. Zuchtweibchen à 3.—RM. b. Anfr. Reim.
K. Lenz, Hauptlehrer a. D. Eppelheim bei Heidelberg.

HINKEL

Zimmer- Harmoniums
Schul- Harmoniums
Kirchen- Harmoniums
Konzert- Harmoniums
Orchester- Harmoniums
Tropen- Harmoniums
Kunst- Harmoniums

HARMONIUM

Ernst Hinkel, Harmoniumfabrik
Ulm a. D. — gegr. 1880
Vertreter an
allen größeren Plätzen

Osterwunsch!

Wegen bevorstehender Geschäftsübergabe des elterlichen Anwesens suche für meine 23 Jahre alte Schwägerin, der es an passend. Gelegenheit fehlt, Briefwechsel zwecks baldiger Heirat, am liebsten kath. Lehrer. Nur ernstgemeinte Angebote unter Nr. 4732 an die Konkordia, Bühl (Baden).

Osterwunsch!

„Es soll der Frühling mir künden,
wo ist Er zu finden!“
Dies ist mein Wunsch, einen lieben treuen Lebenskamerad kennenzulernen. Am liebsten Lehrer oder Beamten! Zuschrift unter 4731 an die Konkordia A.-G. Bühl, Baden.

Besichtigen Sie in meinem Lager den kleinen neuen

Mignon- Flügel

zu Mk. 1950. Auf Wunsch gegen kleine Raten nach Vereinbarung

Musikhaus Ruckmich

Freiburg im Breisgau

Alle Lehr- und Lernmittel für den Osterbedarf

liefern wir nach wie vor
rasch, gut und preiswert!

Konkordia A.-G., Abteilung Lehrmittel / Bühl / Baden

Die **DB** führt
jetzt außer
**HERREN-DAMEN-
JUGEND-SPORT-
BEKLEIDUNG**

KAUFE GLEICH **ZAHLE SPÄTER**

HERREN-ARTIKEL
HERREN-HÜTE
DAMEN-WÄSCHE
DAMEN-STRÜMPFE
BETT- u. TISCHWÄSCHE
TEPPICHE
GARDINEN

BEAMTE
UND ALTE
KUNDEN
OHNE
ANZAHLUNG

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft
MANNHEIM-02-2 PARADEPLATZ-NEBEN DER HAUPTPOST
KARLSRUHE KRONENSTR. 40-ECKE MARKGRAFENSTR.

Nur noch kurze Zeit!

1500 Lehrer

in Südbayern zählen nachweisbar zu meinen
ständigen Kunden. Um auch Sie als Kunden zu
gewinnen, mache ich folgd. Ausnahmeangebot:

50 Pfd. Kaiserauszugmehl

hergestellt aus bestem Manitobaweizen, liefere
ich frachtfrei geg. Nachnahme in schönem
Handtuchsack zum Einführungspreis

von 10.50 Mark

Bitte verlangen Sie auch ausführliche Preisliste
mit Silberbesteckprämie. Bei weiteren Lebens-
mittellieferungen gebe ich 4 bis 6 Wochen Ziel.

Karl Fellner, München-Ost
Orleanstr. 53 / Kolonialwaren- u. Mehlgroßhandlung

Auch von bad. Lehrern sind schon zahlreiche
Anerkennungen eingelaufen.

Albrecht Költzsch, Dresden 20

Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertrags-Firma von 50 Beamten-
Vereinen



„Sprechmaschinen“

„Haus-Uhren“

Herstellung nach jeder Angabe
Eigene Werkstätten im Hause
Preisliste umsonst, Zahlungs erleichterung



Jeder Lehrer muß photographieren!

Wir bieten Ihnen eine reiche Auswahl
modernster



Photo-Apparate

aller bekannten Markenfabrikate zu Ori-
ginalfabrikpreisen. Die Zahlung machen
wir Ihnen leicht! 1/3 Anzahlung, Rest in
3 bis 6 bequemen Monatsraten.
Jeder Apparat bereitwilligst 5 Tage zur
Probe, Listen kostenlos.

Photo-Jori, Mannheim, E 2, 4-5
Das Haus für zeitgemäße
Amateurphotographie



Pianos

Flügel · Harmonium

Teilzahlung :: Miete

Kataloge bereitwilligst

H. Maurer, Karlsruhe, gegr. 1879

Eckhaus
Hirschstrasse

Kaiserstrasse 176

Strossenbahn-
Haltestelle

Künstlerisch ausgeführte

Entlassungsscheine

(Mehrfarbandrucke)

Größe 36x27 cm oder 27x36 cm Stückpreis RM 0.40

Bevorzugte Blätter:


- Nr. 6 Fahrenkrog, Die goldenen Tage der Kindheit
- Nr. 8 Karl Bauer, Goethe
- Nr. 10 Burnand, Der Sämann
- Nr. 16 Ludwig Richter, Überfahrt am Schreckenstein
- Nr. 17 Dürer, Ritter St. Georg
- Nr. 21 Konrad Grob, Vater Pestalozzi in Stans

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag / Bühl / Baden

Die Bibliothek zum Unterrichtswesen

Ist die Sammlung Götschen. Jeder Band geb. Mk. 1.50.

Bisher erschienen über 1000 Bände auf folgenden Gebieten: Astronomie / Berg- und Hüttenwesen / Chemie / Eisenbahnwesen / Elektrotechnik / Erdkunde / Länder- und Völkerkunde / Geschichte und Kulturgeschichte / Handelswissenschaft / Hochbautechnik / Ingenieurbau / Kriegswissenschaft / Kunst / Land- und Forstwirtschaft / Literaturgeschichte / Maschinenbautechnik / Mathematik / Medizin, Hygiene, Pharmazie / Musik / Naturwissenschaften / Philosophie / Physik / Rechts- wissenschaft / Religionswissenschaft und Theologie / Sprachwissenschaft / Stenographie / Technologie / Unterrichtswesen / Volkswirtschaft. Gesamtverzeichnis und Sonderverzeichnisse von den obengenannten Gebieten liefern wir unter Bezugnahme auf diese Anzeige gern kostenlos.

Walter de Gruyter & Co.  Berlin W 10, Genthiner Str. 38

Edel- Buschrosen

pflanzfertig beschneitten, in vielen
Farben mit Namen

10 St. 3.- RM.

25 St. 7.- RM.

Porto und Verpackung extra.
Versand gegen Nachnahme

HANS GÄTGENS
Heidgraben 7, b. Tornesch i. Holst

Honig!

gar. rein. Blütenblütenschleuder-
honig, hochfein, das allerfeinste,
10 Pfd. 8.90 M., 5 Pfd. 4.60 M.

Nachnahme-Porto extra.
Honighaus Wiehl,
St. Georgen, Schwarzwald
Viele Anerkennungen.

Gut erhaltenes und
durchrepariertes

Tafelklavier

empfiehlt zu Mk. 250.
Auch auf kleine Raten

Musikhaus

Ruckmich

Freiburg im Breisgau

Geschenkbücher für die Schulentlassung

Hebels Schatzkästlein. Eine sorgfältige Auslese aus Hebels in naturfrischer Sprache geschriebenen Schriften. Von O. Meisinger. Illustriert. Mk. 0,60

Hans Thoma von Hermann Eris Busse. Zweite Aufl., 70 Seiten Text mit Bilderanhang. Gebunden Mk. 1,20

Joh. Peter Hebel als alemannischer Dichter. Von Prof. Dr. Ad. Sütterlin. 93 Seiten Text mit Proben aus J. P. Hebels Dichtungen. Mk. 0,40

Joh. Peter Hebel als Volkserzähler. Aus dem Schatzkästlein und den Erzählungen des Rheinischen Hausfreundes ausgewählt von Ad. Sütterlin. Mk. 0,40

Heinrich Hansjakob. Aus dem Leben und Schaffen eines Schwarzwälder Volksschriftstellers von Hermann Schilling erzählt. 88 S. Text mit Abbildung. Mk. 1,-

Der Vertrag von Versailles. Eine geschichtliche Darstellung für die Jugend von Friedrich Walter. Mk. 1,40

Die Deutsche Republik im Spiegel ihrer Verfassung von Fr. Walter. Behandelt Entstehung, Inhalt und Bedeutung der neuen Reichsverfassung. Mk. 1,20

Mein Heidelberg. Wie es wurde und wie es ist. Von W. Zähringer. Gebunden. Mk. 4,50

Ein silbernes ABC. 300 Sprichwörter und Merksprüche zu Nutz und Frommen unserer Jugend, von J. E. Merod. Mk. 0,50

Sittliche Lebenskunde von E. Sattler. Ein Freund, Führer und Wegweiser für die heranwachsende Jugend. Mk. 3,-

Mit Ansichtssendungen dienen wir gerne!
Verlag Konkordia A.-G., Bühl Baden

HOFBERG HARMONIUM



Zimmer-, Schul- und Kapellen-Harmoniums
Pedal-Harmoniums
mit und ohne elektr. Antrieb

M. HOFBERG HOF-HARMONIUM-FABRIK LEIPZIG W 31

Gegründet 1891
Illustrierter Katalog frei
H. Maurer Kaiserstr. 178
Niederlage in Karlsruhe

Honig

Garantiert reinen Bienen-Blüten (Schleuder), goldklar, flüssig od. fest, unter Kontrolle eines vereidigt. Lebensmittel-Chemikers, 10 Pfd.-Dose Rm. 8,90, halbe Dose Rm. 4,80, Porto extra, Garantie: Zurücknahme, Probe-päckchen à 1½ Pfd. netto Rm. 1,80 franko bei Voreinsendung.
Fritz Nestler, Honigversand, Post Hemelingen 180.

Hypotheken

günstig zu vergeben sowie Kredite an Beamte.
Bankgeschäft Retzer Mannheim O 7, 19.

Pianos

Qualitätsmarken

Vorteilhafte Preise
Reichhaltige Auswahl
Bequeme Teilzahlungen
Franko Lieferung

Heckel, Pianohaus

— gegründet 1821 —
**Mannheim O 3, 10
Kunststraße.**
Lieferant der Badischen und Bayrischen Beamtenbank.

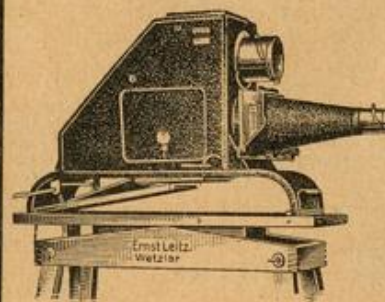
Honig

(Schleuder) Ia-Qualität, unter Kontrolle eines vereid. Nahrungsmittelchemikers. 10-Pfd.-Dose Rm. 10,- franko 5-Pfd.-Dose Rm. 5,50 franko. Nachnahme-kosten zu meinen Lasten. Probe-päckch. à 1½ Pfd. Rm. 1,80 franko bei Voreinsendung. Gar. Zurücknahme.
Frau Lehrer a. D. C. Fischer, Honigversand, Werder a. d. Havel. Nr. 180

Pianos Harmoniums Ruckmich

Freiburg i. B. Gegr. 1827
Sprechapparate
bei kleinen Raten

Projektions-Apparate für Schulen



Epidiaskope Vc und Vf
Zweilampen-Epidiaskop XII
Diapositiv-Projektions-Apparate IV b und IV c
Kleinfilmprojektions-Apparat „Gnom“
Schul-Mikroprojektion Typ X b



Die hohe Qualität unserer Apparate ist begründet in unserer langjährigen Erfahrung im Bau von Projektions-Apparaten
Fordern Sie kostenlos unsere Liste Nr. 3644
Lieferung und Vorführung der Apparate durch die Fachgeschäfte

Schulentlassung Ostern 1929.

Liebwerte Kollegen und Kolleginnen!

Das Wichtigste für jeden Menschen ist, daß er schon von Jugend auf sein Leben nach einem festen Plan einrichtet. Einen solchen enthält Mangs **Wegweiser zum Lebensglück** (80.-100. Tausend). Für alle Lagen des Lebens sind darin Hunderte der praktischsten, bewährtesten Vorteile angegeben. Wollen Sie also sich und Ihren Schülern, die nun bald Ihre Anstalt verlassen, eine große, selige Osterfreude bereiten, dann bitte ich Sie, ihnen den Wegweiser hochherzig, als wertvolles Andenken auf den Lebensweg mitzugeben! Mit ganz kleinen Mitteln kann da Großes, Bleibendes geleistet werden. (Ein Muster steht gerne gratis zur Verfügung.) Preis 10 Pfg., für Schulen zur Pflege der so wichtigen **Lebenskunst** nur 5 Pfg.

Einige der vielen Anerkennungen:

Herr Direktor **Kuhn**, Gewerbeschule Karlsruhe, bestellte 2000 Stück, Herr Direktor **Schumacher**, Gewerbeschule Freiburg, 500 Stück, Herr Direktor **Randoll**, Gewerbeschule Heidelberg, 4000 Stück als „vorzüglich gelungen“, Herr Handelschuldirektor **Nepple** 800 Stück als „wirklich hochpraktisch“, Herr Oberhandelschuldirektor **Willareth**, Heidelberg, 2000 Stück. In der Volksschule Heidelberg wurden 3000 Stück an die abgehenden Schüler verteilt und in anderen Schulen Tausende. Herr 1. Bürgermeister **Wielandt**, Vorsitzender der Schulkommission Heidelberg: „Die Lehren wahrer Lebensweisheit sind hier so praktisch zusammengestellt, daß man dies gar nicht kürzer und besser sagen kann. Jedem abgehenden Schüler sollte ein solcher Wegweiser unbedingt ins Leben mitgegeben werden!“

Adolf Mang, Studienrat a. D., Selbstverlag, Heidelberg, Postfachkonto 10 227 Karlsruhe.

Zur Verschönerung der Konfirmations- und Kommunionfeier!

Zwei Konfirmationslieder

für 3stimmigen Schülerchor von Th. Auch

1. Bitte: O hl. Geist
 2. Segenslied: Herr, du hast mein Fleh'n vernommen
- Beide Lieder auf einem Doppelblatt Rm. 0,50

H. Sickinger Kommunionlied

Ausgabe für gemischten Chor

„Laßt die Kinder zu mir kommen“
Partitur Rm. 0,40; Einzelst. Rm. 0,10

**Verlag der Konkordia A.-G.
Bühl Baden.**

Darlehen

an Beamte bei entsprechender Sicherheit schnell, reell und diskret durch
Haug, Karlsruhe, Augartenstr. 47.
Rückporto erbeten.

Kreishaushaltungsschule Radolfzell

GEGRÜNDET 1883

Beginn des **Sommerkurses Ende April.** Schluß des Kurses Ende September. Anstalt mit Internat auf der Bodenseeinsel Meftau. Praktische und theoretische Ausbildung im Kochen, Backen, Haltbarmachen der Nahrungsmittel, Verarbeiten der Milch, Buttern, Käsen, Gartenbau, Geflügelhaltung, weibliche Handarbeiten, Flecken, Kleidernachen, Waschen u. Bügeln, Unterricht in Säuglings- u. Krankenpflege. Aufnahmebedingungen und Auskunft durch die **Anstaltsleitung in Radolfzell.**

Kreisverwaltung Konstanz.

Wenn Sie für sich oder Ihre Bekannten

ein **Klavier**
oder **Harmonium**

benötigen, so versäumen Sie nicht, bei Ihrem Besuch der Lehrertagung in Freiburg meine **große, ständige Ausstellung**, eine der größten Deutschlands, zurzeit zirka 160 Stück

Bianinos
Flügel
Harmoniums

ohne jeden Zwang zu besichtigen. Lager der ersten Fabrikate und billiger eigener Hausmarken von Mk. 800.- an. Bequeme Zahlungsweise durch kleine Monatsraten nach Vereinbarung.

Sprechapparate und Platten
Neueste
Grammophon-Verstärker-Anlagen
Musikalien
Musikinstrumente

Geigen, Gitarren, Celli, Bässe, Zithern,
Blech- und Holzblasinstrumente, Jazzband,
Saiten, Kästen, Bogen, Pulte,
alle Bedarfsartikel

Musikhaus Ruckmich
Freiburg i. Br.

Bertholdstraße 15, Universitätsstraße 1 u. 3

Grösste Auswahl in Qualitäts-

Pianos

zu äußerst günstigen Preisen und Bedingungen.

Besichtigung ohne Kaufzwang. Kataloge gratis

Karl Hochstein, Heidelberg

Musikhaus, Hauptstraße 73.

Zahlung durch die Badische Beamtenbank.

ACHTUNG!

Kreiskarte Karlsruhe

aufgezogen auf Leinwand mit Stäben, Aufhängern und Lederschutz

Preis
Mk. 40.-

Die bei den Kreisschulämtern Bruchsal und Karlsruhe bestellten Karten sind den Bes'ellern nunmehr alle zugegangen. Falls noch die eine oder andere im Rückstand sein sollte, bitte ich um direkte Nachricht

Schulkreiskarte Konstanz

aufgezogen auf Leinwand mit Stäben, Aufhängern und Lederschutz

Subskriptions-
Preis
Mk. 35.-

Die Karte ist noch im Druck und wird kaum vor Mitte des Jahres herauskommen. Die Bestellungen sind vorgemerkt und werden nach Erscheinen pünktlich erledigt. Die Karte ist nur von mir direkt zu beziehen

Wilh. C. Rübsamen G. m. b. H. Stuttgart

Metall- Betten

Holz- Betten

Stahlmatr., Kinderb., Schlafzimm., Chaiselongues an Private, Ratenzahlung, Katalog 767 frei.

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür)

Violenen



sowie alle anderen Instrumente u. Saiten liefert in anerkannt erstklassig. Qualität

L. P. Schuster,

Markneukirchen 238. Katalog fr. Hoh. Rab. f. Lehrer. Teilz.

Honig

feinste Qualität, gar. reiner Bienen-Blüten-(Schleuder), goldklar, unter Kontrolle eines vereid. Lebensmittel-Chemikers. 10-Pfd.-Dose M. 8.90, halbe Dose M. 4.80. Porto extra. Probepäckchen 1 1/2 Pfd. netto M. 1.40 u. 40 Pfg. Porto, bei Voreinsendg. Lehrer i. R. Fischer, Honigvdsd. Oberneuland 180, Bez. Bremen

Rheinwein

weiß und rot, ausgesucht Ia, empfiehlt in Flaschen u. Fassern **J. Schork, Lehrer a. D., Mommenheim** bei Nierstein am Rhein. Näheres durch Liste.

Radio

Spezial-Geschäft
Ing. H. Duffner

Karlsruhe, Markgrafenstr. 51

Erstkl. Empfangsgeräte

Komplette Anlagen einschl. Lautsprecher v. M. 160 an. Dem Rabatt- u. Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank in Karlsruhe angeschlossen.

20 Lektionen gratis!

Es handelt sich hier um einen Sprachunterricht, der nach neuem Verfahren zu Werbe- und Versuchszwecken erteilt wird. Kosten entstehen nicht, auch sind mit dem Fernkurs keinerlei Kauf- oder sonstige Verpflichtungen verbunden. Die Überendung der gleichfalls ohne Berechnung im Original zur Verfügung gestellten Unterrichtsmittel erfolgt portofrei. Nach unserem

energetischen Verfahren

(System Wertner), das das Auswendiglernen von Vokabeln und grammatischen Regeln erübrigt, gelangen selbst Personen von mittelmäßiger Intelligenz oder solche mit schlechtem Gedächtnis schnell, mühelos und sicher ans Ziel. Man kann binnen zwei Stunden unsere fremdsprachigen Zeitungsartikel, Erzählungen usw. lesen, verstehen, und die Wörter richtig aussprechen. Doch man soll nicht glauben, sondern sich überzeugen! Deshalb stellen wir eine genügende Anzahl neuer Originalwerke für einen Probeunterricht, der zwei volle Wochen währt, also zur Durchnahme der ersten 20 Lektionen genügt, kostenlos zur Verfügung.

Keine Zahlungen!

In dem nachstehenden Gutschein, den man ausfüllt und einwendet, sind die Sprachen verzeichnet, in denen zwecks einem Probeunterricht Lieferung kostenlos erfolgt. Eine davon darf man sich auswählen. Man tue es sofort!

Gutschein

An den **Auffstieg-Verlag**, Abt. Fernunterricht
München 513, Bavariaring 19

Ich werde hiermit meine Teilnahme an dem (20 Lektionen) **Probekurs** Englisch - Französisch - Italienisch - Spanisch - Tschechisch (die gewählte Sprache gefl. unterstreichen) in der Voraussetzung an, daß damit für mich keinerlei Kosten oder Kaufverpflichtungen irgendwelcher Art verbunden sind. Nach Beendigung des Probeunterrichts, der, gerechnet vom Tage des Empfangs der Sendung, zwei volle Wochen währt, werde ich das erhaltene Material (Erfüllungsort München) wieder an Sie zurücksenden.

Name, Beruf:

Ort, Straße (evtl. Post):

(Gentile
Muster)

Buchdruckerei C. F. Müller, Karlsruhe i. B.